Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 28. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 13. Juli 1871.

Die landwirthschaftliche Presse.

Zum neubegonnenen Quartal der Zeitung im Juli 1871.*)

Bevor der Schrift gewalt'ger Zauber
Im ersten Keim ersunden ward,
Des Griffels Züge klar und sauber
Zum Sinn sich auf ein Blatt geschaart,

Längst vor der Schreibkunst erstem Tage
War schon der Landbau Wissenschaft;
In fortgeerbter weiser Sage
Fand sein Erlebtes Halt und Haft.

Die erste Erd'- und Himmelskunde,
Die früh'sten Lehren der Natur,
Wie anders standen sie im Bunde,
Als in des Ack'rers Sagen nur?

Doch als auf den gerollten Streifen
Der Staude von des Niles Strand
Die Sage durft' zum Lehrbuch reifen,
Verkörp'rung der Gedanke fand,

Als dann auf glatt gegerbten Häuten
Der Landbau Lehr' und Oden schrieb,
Schon für der Nachwelt fernste Zeiten
Die Forschung ihre Sprossen trieb,

Und endlich nun in unsern Tagen,
Wo schon mit eines Druckes Kraft,
Selbst von des Dampfes Macht getragen,
Die Schrift sich tausendfältig schafft,

Da ward des Ackerbauers Lehre
Zum Bau, voll hehrer Majestät,
Der, ragend in die höchste Sphäre,
Begründet tief im Boden steht; —

Ein Bau, der hunderttausend Theile
In seinen weiten Umfang schließt,
Der zu der Menschheit Glück und Heile
Noch täglich hoch und höher sprießt. —

Was Muth und Klugheit, Müh'n und Sorgen
Entspannen von der Zeiten Rad,
Das wird in diesem Bau geborgen,
Gleich Feldesfrucht für neue Saat,

Und wer da sammeln hilft und bauen,
Ob stark gerüstet oder schwach,
Der hat sein Recht; — doch das Vertrauen
Zu ihm, das halt' er immer wach! —

Wer dünkelhaft sich will erheben,
Nach Vorrecht geizt und eitlem Ruhm,
Nach eignem Nutz', der hat vergeben
Sein Anrecht an das Heiligthum. —

Denn wo die Selbstsucht ihre Sprossen,
Des Weizens Unkraut gleich, schlägt ein,
Sind Frucht und Segen nie Genossen,
Ist falsch die Lehr' und nimmer rein. —

Die treue Lehr' bedarf der Stütze
Des Vorrechts nicht, — braucht keinen Schein,
Nur frei sei sie! — Daß recht sie nütze,
Will nichts als unbedrückt sie sein.

Darf streiten mit geliehn'nen Waffen,
Feil fremdem Zweck, die Gegnerschaft,
Dann kann nur späte Früchte schaffen
Des lautern Strebens eigne Kraft. —

Drum lebe mit dem Landbau immer
Des Landbau's freie Schrift und Lehr'!
Dann wagen Trug und Dünkel nimmer
Sich an des Landwirths Heil und Ehr'!

Alfred Rüfin.

Inhalts-Uebersicht.

Die Dictatur in der Thierzucht.

Von R. Biber.

(Schluß.)

Eigentlich erfordert die Zoophysiologie, die Zootechnik, die Betriebslehre der Thierzucht und die besondere Thierzuchtlehre jede für sich schon eine specielle Kraft, und es handelt sich deshalb vorzugsweise nur um eine solche Wahl, welche die wenigsten Lücken offen läßt. Dieser Erwägung entspricht jedenfalls am Meisten der Thierzuchtlehrer, welcher seine Carrière als Landwirth begonnen hat, während ihm bei größeren Ansprüchen an die Unterrichtskräfte naturgemäß der Thierarzt Beistand leisten muß.

Wenn auch eine vollständige Vertretung der Thierzuchtlehre ohne einen Physiologen und Zoochemiker undenkbar ist, so wäre doch eine Voranstellung der Physiologie keineswegs gerechtfertigt. Man gehe nur immer vor die richtige Schmiede: das heißt in diesem Falle, man studire landwirthschaftliche Thierproduction bei dem Thierzüchter und Physiologie womöglich bei dem Physiologen, der die meisten physiologischen Kenntnisse besitzt.

Das künstliche Mixtum, wonach auf einen Mediziner der Thierzüchter aufgepfropft werden soll, dürfte nur ein aBstarderzeugniß herausbilden, welches gewöhnlich die Mängel beider Erzeuger in sich aufzunehmen pflegt; namentlich aber würde voraussichtlich der an Altersschwäche leidende Elterntheil — die thierzüchterischen Anfangsstudien eines bereits herangereifteren Mediziners — sich nach allen Regeln der Vererbung ungünstig an dem Product äußern.

Der natürliche Weg vom Allgemeinen zum Speziellen hat uns in diesem Falle dahin geführt, die besprochenen Aussprüche näher zu prüfen. Wenn wir dabei leider zu einem rein negirenden Resultate gelangen, so erregt das um so mehr unser Bedauern, als wir in diesem Falle einem Mann gegenüberstehen, der nach seiner eigenen Aussage,**) allem Züchtungs-Raisonnement und negativen Kriticismus gegenüber indifferent bleibt. Trotzdem fühlten wir uns im Interesse der Thierzucht verpflichtet, positiven Auslassungen entgegen zu treten, die nur dadurch aufrecht erhalten werden können, daß man sich jeder Kritik unzugänglich macht.

Jedenfalls bedarf es triftiger Beweise, um zu erweisen, daß alle Thierzüchter auf dem Holzwege sind, die nicht ganz speziell sich auf zootomisch-physiologische Forschungen im Sinne des Herrn Dr. M. Wilckens beschränken: daß Physiologie eine besondere Domaine des Mediziners ist und in Folge dessen auch die Zukunft der Thierzuchtlehrem diese gehört; daß Mediziner im Stande sind, die Leistungen der Thierzüchter und Thierärzte nicht allein zu ersetzen, sondern sogar combinirt in sich zu vereinigen. Ohne etwas dagegen zu haben, wenn Jemand, der so viel Vertrauen zur medizinischen Physiologie hat und so wenig Gewicht auf thierzüchterische Erfahrungen legt, den Versuch macht, auf jenem Gebiete die Thierzuchtlehre fördern zu wollen, so müssen wir doch allen Raisonnements gegenüber Mißtrauen bewahren, die darauf hinaus zu laufen scheinen, wissenschaftliche Bestrebungen, in anderen — wohl bewährten — Richtungen, verkleinern und herabsetzen zu wollen.

Wir werden es gewiß mit Freuden begrüßen, wenn auch Mediziner sich an unseren Bestrebungen in der wissenschaftlichen Thierzucht betheiligen wollen; aber der richtige Anfang dazu ist jedenfalls nicht, mit einer so offenen und prätentiösen Ovation für den eigenen Bildungsgang aufzutreten. Selbst wenn dieser Bildungsgang ein so ausnahmsweise für den Thierzüchter geeigneter wäre, so kommt es noch immer darauf an, welcher speciellen Begabung derselbe zu Theil geworden ist.

Herr Doctor M. Wilckens stellt in einer Streitfrage über Lehren und Forschen in der Thierzucht, die er ohne jede Herausforderung vom Zaun bricht, seine Person und seinen Bildungsgang so sehr in den Vordergrund, daß wir nicht allein berechtigt, sondern fast verpflichtet sind, hierauf näher einzugehen. Er selbst wird gewiß nichts dagegen haben, wenn wir die Vielseitigkeit seiner Begabung außer Zweifel stellen, seine Kritik Fallou's, seine Auslassungen über Petersen's Wiesenbau, Streifzüge in alle Felder der Wirthschaftspolitik des Congresses Norddeutscher Landwirthe, in die Wirthschaftslehre und auch in die Pflanzenphysiologie haben das Jedem erwiesen, der der landw. Literatur gefolgt ist.

Von dieser Erwägung ausgehend, sind wir gewiß berechtigt, von einer so vielseitigen Begabung die vollendetste Combination der medizinischen mit den thierzüchterischen Kenntnissen sowohl zu erwarten, als auch vorauszusetzen. Wir, die wir nicht so glücklich sind, uns durch das Studium der Medizin die „größere Sicherheit physiologischer Begriffe" angeeignet zu haben, sind natürlich veranlaßt, uns auf die thierzüchterischen Publicationen zu beschränken. — Eine Prüfung dieses speciellen Theiles so vielseitig combinirter und permutirter Kenntnisse wird jedenfalls über die besondere Befähigung zum Lehren und Forschen in der Thierzucht einige Aufklärung geben.

Nachdem Dr. M. Wilckens in dem Jahrbuch der Landwirthschaft für 1870 allen Thierzüchtern, die nicht Medizin studirt haben und die sich nicht auf zootomisch-physiologische Forschungen beschränken, seinen Scheidebrief angesagt hat, schließt er, nachdem auch Weckherlin seinen gehörigen Wischer abbekommen hat, Seite 5 mit einem lobenden Hinweis auf die physiologisch-wirthschaftlichen Fütterungsversuche an der landw. Akademie zu Proskau.

Dieses Lob ist um so mehr gerechtfertigt, wenn man kurz vorher sehr stark getadelt hat; leider sind wir aber in der mißlichen Lage, gerade diese Fütterungsversuche als Beweismittel für unsere Ansicht benutzen zu müssen, daß alle Versuche — die im Interesse der Thierzuchtlehre angestellt werden — vorzugsweise auch durch den Thierzüchter beeinflußt und controlirt werden sollten, und daß das, was der bescheidenste praktisch vorgebildete Thierzüchter sofort sieht, dem vielseitigsten Manne, der diese Vorschule durch physiologische Begriffe, die er sich beim Studium der Medizin erworben hat, mit Sicherheit zu ersetzen glaubt, vollständig verborgen bleiben kann.

In Proskau wählt man zu diesen Fütterungsversuchen als Repräsentanten der Elektoralschafe Thiere aus der Bellschwitzer Heerde; da diese Heerde jedoch keineswegs den Durchschnittstypus der Elektorals, sondern im Gegentheil die extremste Richtung dieser Varietät vertritt, so sind die Thiere von dort vollständig ungeeignet, zu Fütterungsversuchen benutzt zu werden, die die Futterverwerthung verschiedener Racen vergleichen sollen. Dazu kommt nun, daß — was jedem Thierzüchter par excellence wohl auch bekannt sein müßte — die Bellschwitzer Heerde seit vielen Jahren nur durch Inzeßzucht ihre ausnahmsweise Richtung festzuhalten weiß. Bekanntlich hat es aber mit der Futterverwerthung von Thieren, die aus einer in vielen Generationen durchgeführten Inzeßzucht hervorgegangen sind, seine eigenthümliche Bewandtniß, in Folge dessen dieselben zu einem Fütterungsversuch, wie er in Proskau beabsichtigt zu sein scheint, ganz ungeeignet sind.

Durch diesen Umstand werden die dort gewonnenen Resultate noch fraglicher; namentlich wenn man aus der Veröffentlichung jener Versuche klar ersieht, daß diejenigen, welche dieselben arrangirten, derartige gerechte Bedenken gar nicht gefühlt zu haben scheinen. Es ist im Gegentheil nichts darüber angeführt, ob man in Erwägung der Beschaffenheit der Bellschwitzer Elektorals, auch etwa die Thiere aus anderen Racen, ebenso extrem im Racetypus und ebenfalls aus einer seit mehreren Generationen durchgeführten Inzeßzucht hervorgegangen, gewählt hat.

Wir müssen also annehmen, daß man bei Auswahl der Thiere für die Versuche gar nicht gefühlt, wie wenig geeignet Bellschwitzer Schafe sind, um die Verwerthung des Futters durch die Elektoralrace mit anderen Varietäten zu vergleichen. Nicht allein, daß man diese Thiere wählte, sondern daß man sich dieser ungeeigneten Wahl gar nicht bewußt geworden zu sein scheint, macht uns jenen Versuchen gegenüber sehr mißtrauisch. Dieses Mißtrauen wird aber erhöht und bestätigt, wenn wir in den Berichten die Data über die Kreuzungsthiere mit denen der Originalrace, welche zur Kreuzung verwendet wurden, vergleichen.

Wir haben es nach diesen Daten also mit Fütterungsversuchen zu thun, zu welchen gar nicht die wirklichen Repräsentanten ihrer Race gewählt sind; und außerdem sind Inzeß-, Kreuzungs- und Inzuchtproducte in ihrem Verhalten bei der Verwerthung des Futters so verschieden, daß durch Nichtachtung dieser Hauptmomente die Proskauer Fütterungsversuche leider den wissenschaftlichen Werth nicht

*) Dieses kleine Gedicht sollte eigentlich schon in der letzten Nummer (27) erscheinen, mußte jedoch beanstandet werden. Wir freuen uns aber, es jetzt unseren Lesern mittheilen zu können, da es genau der Tendenz unseres Blattes entspricht, welche darauf hinausgeht, Alles in völlig freier Weise in den Kreis seiner Betrachtungen zu ziehen, was dem landwirthschaftlichen Gewerbe in irgend einer Beziehung nützlich werden kann. D. R.

**) Jahrb. der Landw. pro 1870, S. 86, Anmerkung unten.

haben, welchen sie bei einer difficileren Rücksicht auf die thierzüchterischen Erwägungen in den Augen jedes Sachverständigen erlangt hätten. Es ist das um so mehr zu bedauern, als im Uebrigen der Dirigent des Versuches mit der größten Sorgfalt verfahren und sonst nichts verabsäumt ist, was die Resultate constatiren konnte.

Es liegt hier also ein eklatanter Fall vor, wie wichtig bei derartigen Fütterungsversuchen von physiologisch-wirthschaftlichem Charakter die Mitwirkung eines Thierzüchters ist, wenn nicht ein großer Theil der aufgewendeten Mühe und Kosten vergeblich sein oder gar jeder wissenschaftliche Werth fehlen soll. Ganz ähnlich würde es auch mit zootomisch-physiologischen Versuchen gehen, denen nicht genügende Kenntnisse der Thierzucht zu Grunde liegen oder zur Seite stehen; wir werden Versuche erhalten; ob dieselben aber die Thierzuchtlehre fördern, hängt stets davon ab, wie eingehend dabei auf die wichtigsten Fragen der Thierzucht Rücksicht genommen ist. Wenn hinterdrein nun noch ein Thierzüchter, der durch das Studium der Medizin sich eine größere Sicherheit der physiologischen Begriffe angeeignet haben will, derartige Versuche freudig begrüßt und die Mängel derselben gar nicht zu fühlen scheint, so müssen wir bei einem so schonungslosen Kritiker aller Thierzüchter, die nicht ganz den von ihm für gut befundenen Weg gehen, voraussetzen, daß er dafür kein Auge hat; das kann aber — bei der erwiesenen Vielseitigkeit in den abgelegensten Feldern — nur in dem eigenthümlichen Bildungsgange liegen, welchen er selbst eingehalten hat und für den Thierzüchter als — allein erfolgreich — darzustellen sucht.

Es könnte aber dieser eine Fall nicht überzeugend genug sein, und wir fügen deshalb noch eine kleine Novität aus der Physiologie des Schweines hinzu.

Auf Seite 135 des Jahrbuchs der Landwirthschaft pro 1870 theilt Herr Doctor M. Wilckens mit: „In Westphalen habe ich auch auf hochbewachsenen Kleefeldern Schweine weiden sehen, ohne daß sie Schaden durch Wühlen angerichtet hätten.“ Damit nun nicht Jemand auf die Idee kommt, sich von jener gebildeten Race, die in Kleefeldern nicht wühlt, kommen zu lassen, rathe ich ihm, zur Sicherheit seine Schweine, wenn er sie am Wühlen auf der Weide verhindern will, zu ringeln; es wäre das jedenfalls viel sicherer, als sich auf diese in Westphalen beobachtete Tugend der dortigen Species „Hausschwein“ verlassen zu wollen.

Zur Beruhigung aller Thierzüchter und aller derjenigen, die sich unterfangen, über Thierzuchtlehre zu forschen, zu sprechen und zu schreiben, ohne dieses Feld nur zootomisch-physiologisch zu behandeln und ohne sich die Sicherheit ihrer physiologischen Begriffe durch das Studium der Medizin angeeignet zu haben, glaube ich genug angeführt zu haben, um sie in dieser nützlichen und harmlosen Beschäftigung fortfahren zu lassen. Sollten indeß die zootomisch-physiologischen Forschungen wirklich für die Thierzucht neue Gesichtspunkte eröffnen, so werden wir gewiß denselben mit eben so viel Interesse und Verständniß folgen, als es uns bis jetzt gelungen ist, jeder thierzüchterischen Erfahrung und Bestrebung ihr Recht angedeihen zu lassen.

Gorroy bei Marienburg, Prov. Preußen, 3. Mai 1871.

Anmerkung der Redaction. Der Wunsch, diese schätzbare Streitfrage in Forschung und Lehren der Thierzucht an mehreren Orten anzuregen, veranlaßt uns zu der besonderen Aufforderung, diesen Artikel durch Abdruck in anderen Fachblättern weiter verbreiten zu wollen.

Das Drillen der Leinsaat.

Von Alfred Rüfin.

Zu den mancherlei Experimenten, welche Mangel an Sachkunde und eitele Neuerungssucht bei dem Anbau und der Zubereitung des Flachses bereits angepriesen und, um sie nächstens wie ihre Vorgänger wieder verschollen sein zu lassen, noch täglich anzupreisen bereit sind, gehört auch das Drillen der Leinsaat.

Es ist in einer renommirten Fachschrift vor einiger Zeit sogar auch mir, der ich niemals zu Gunsten dieser Methode mit einem Worte eingetreten bin, sie vielmehr, so sehr ich auch sonst der Reihencultur beipflichte, stets entschieden bekämpfte, mißverständlich oder in Willkür der Oberflächlichkeit eine Befürwortung des in Rede stehenden Verfahrens beigelegt worden und unlängst brachte eins unserer hervorragendsten Organe der Landwirthschaft eine Correspondenz aus berühmter Flachsgegend, nach welcher einer der intelligentesten Flachszüchter endlich mit dem Drillen des Leins den Anfang gemacht haben soll, ohne daß jedoch die wirklichen oder vermeinten Vortheile davon irgend wie erörtert worden wären.

Mag Spinnstoff oder Samen die Hauptaufgabe einer Leinsaat sein, immer bleibt die möglichst gleiche Vertheilung der Pflanzen auf die Ackerfläche unumgängliche Bedingung; für Flachsgewinn in dichtem, für Leingewinn in minder dichtem Stande, für beide Zwecke in mehr dichtem als dünnem.

Daß Flachs und Lein oder guter Spinnstoff und gutes Saatgut sich gegenseitig völlig ausschlössen, ist eine leere Phrase, wie deren die Afterweisheit mancher unberufenen Förderer der Flachscultur sehr viele erfunden hat; nur so viel ist richtig, daß der höchste quantitative und qualitative Flachsertrag nicht gleichzeitig auch den höchsten Leinertrag gewähren kann.

Die **Reihencultur verdichtet und verdünnt** zu gleicher Zeit den Stand der Flachspflanzen in einer, die Zwecke der Leinsaat in beiden Richtungen schnurstracks durchkreuzenden Weise. Die in den Reihen zusammengedrängten Pflanzen haben über den leeren Zwischenräumen, auch wenn diese möglichst beschränkt würden, wozu besondere Leindrills erforderlich wären, viel zu viel Spielraum, die für die Ergiebigkeit der Flachsernte so verpönten Seitenäste zu werfen, und was dabei noch sehr schwer in die Wagschale fällt, ist der Umstand, daß unter den Aesten, auf dem leeren Raume am Boden, die Stengel fehlen.

Mögen in der Längerichtung des Ackerstücks, doch in der Regel nach der Mittagsseite hin, auch die Stengel gedrängt stehen, nach den Seiten, den von Sonne, Regen und Luftzug beherrschten leeren Räumen hin, dehnt sich, wie oben die Aeste sich breiten, auch unten der Splint, so daß bis an die Aeste auch der Stengel auf zwei Seiten feinen, auf zwei Seiten groben Bast, dort Flachs, hier Werg entwickelt und die ganze Pflanze ein Uebermaß von Werg producirt, welches schon in der Röste höchst beschwerlich wird und selbst bei der Bearbeitung auf dem belgischen Schwingstocke, noch weit mehr aber bei der durch Maschinen oder landübliche Breche den Gehalt an guter Flachsfaser fast auf Null reduciren muß.

Für den Samengewinn ist der Pflanzenstand in der Längsrichtung wieder zu dicht, man müßte denn so dünn drillen, daß man die Pflanzen des gesammten Ackers zählen könnte, und dann hätte man auch weder Samen noch Flachs, resp. Werg. Die nach der Seite geworfenen Samenkapseln können zwar körnerreich und auch gut in Körnern sein, nach zwei Seiten hin aber fehlen die Zweige und die widernatürliche Pflanzenbildung beeinträchtigt beim Flachs, der immer eine eigenthümliche dreifache Tendenz in seinem Pflanzenleben verfolgt, eine ganz andere als Halm- und Hülsenfrucht, und selbst auch der Raps, die alle nur Körner und Stroh, nicht auch Bast erzeugen, — unvermeidlich den Ertrag.

Von Obstbäumen, die man am Spalier zieht, kann man nicht den Ertrag verlangen, den sie in naturwüchsiger Gestalt liefern würden, ebenso verhält es sich mit der Leinpflanze im Drill. Halm- und Oelfrucht werden in der Reihencultur genöthigt, sich für den Körnerertrag zu kräftigen, obschon auch hierbei ein gut Theil Theorie mitspielt; — die bessere Vertheilung der Feuchtigkeit an der Oberfläche, auch einige Concentration der oberen Bodenkräfte kommt ihnen wenigstens zu statten, resp. das richtige Maß der Einsaat, — beim Flachs dagegen ist diese Saat in der Regel Hauptbedingung, und deren möglichst gleichmäßige Vertheilung auf Bodenkraft und Bodenfeuchtigkeit, resp. Erhaltung der Feuchtigkeit im Boden, bei gleichmäßigem Zutritt von Sonne und Luft.

Die Einsaat in ebene Fläche ist und bleibt demnach das Vorzüglichste und schon das sogenannte Untermaschiniren des Samens, wodurch auch Reihen sich bilden, ist nicht zu empfehlen, es würde denn durch tüchtiges Quereggen die Reihenbildung verhindert.

In einer Unterredung mit Amtsrath Block widersprach dieser Nestor des schlesischen Ackerbaues dieser Behauptung, basirte seine Anschauung aber eben auf abgelebte schlesische Verhältnisse, die heut unmöglich mehr zur Norm dienen können. Block wollte keine ebene Fläche, nicht einmal breite, sondern sechsfurchige, recht hoch gewölbte Beete, auf welche er obendrein die Furchen ausgeworfen verlangte. Mehr Spielraum als in den Drillreihen hätte so der Flachs allerdings für die naturgemäße Entwickelung der Pflanzen, und die Hauptsache wäre nun die entsprechende Zusammenhäufung der seichtliegenden guten Ackerkrume. Mehr würden allerdings die so geschaffenen Flachskämme bringen als die ganze schlecht bestandene Fläche, aber Beet und Furche sollen doch nicht gleich schlecht, sondern gleich gut bestanden sein; die heutige Bodencultur darf sich überhaupt nicht mehr mit seichter Krume begnügen, sie muß tiefere Bodenkraft schaffen, solche, wie sie der Flachs bei der heutigen Fruchtwechselwirthschaft durchaus haben muß, jener Ansammlung von Bodenkraft nicht mehr theihaftig werdend, welche ihm bei der Dreifelderwirthschaft, ungeachtet der seichten Beackerung der Felder, oder sogar vermöge derselben, durch die Bodenruhe sehr wesentlich zu Gute kam.

Wo die Raubwirthschaft, nicht blos nach Liebig, sondern überhaupt die Raubwirthschaft, die Bodenplünderung schon Krume und Untergrund erschöpfte, nicht nur die mineralischen, sondern alle Pflanzennährstoffe fehlen, wird man sich sehr im Erfolge täuschen, wenn man nach neuester Empfehlung der Förderung der Flachscultur im Herbste die zwei Furchen, das sogenannte Stülpen, wie es Belgier und Rheinländer mit Pflug und Spaten auszuführen pflegen, in Anwendung bringen will. Ohne Bodenkräftigung durch Dung und Cultur keine „Wiederkehr sicherer Flachsernten“, wie ich in der letzterschienenen meiner Broschüren nachgewiesen. In einem früheren Werke und später mehrmals in Zeitschriften theilte ich die Anschauung Block's mit, und dies hat Veranlassung zu dem Mißverständnisse gegeben, ich stimme dem Drillen der Leinsaat bei.

Für den Flachs ist die Zusammenhäufung des guten Bodens, wie sie durch das Drillen bewirkt wird, doch viel zu bedeutungslos; als den wirklichen Vortheil aber führt man eine Sicherung des vollständigeren und gleichmäßigeren Aufgehens der Saat an. Bekanntlich bildet sich auf bündigen Böden nach Regen oft eine Kruste auf den frisch bestellten Leinäckern, die das Aufgehen des Samens verhindert, und diesem Uebel soll durch die Drillfurchen begegnet werden. — Theoretisch richtig verhindert die Einwirkung der Luft auf die Kämme das Verhärten der Oberfläche, in der Praxis aber dehnt sich diese Wirkung kaum auf die oberste Kante des Kammes aus. Wie ich mich so eben vor Abfassung dieses Aufsatzes abermals überzeugt, sind die Seitenwände der Kämme ebenso wasserhart als die Furchen und nur ganz spärlich ist der Flachs, je nach den Intervallen der Regentage, auf der Höhe und an den Seiten der Kämme aufgegangen.

Mit Dünger, Pflug und Egge verhindert man das Entstehen der mit Recht gefürchteten Ackerkruste, nicht aber durch den Drill. — **Ueberhaupt gleichen die deutschen Flachszüchter in ihrer Mehrzahl denjenigen Marktleuten, die Alles wissen und Alles thun wollen, nur nicht das nöthige Geld auf die nöthige Waare anzuwenden verstehen und anzuwenden wagen.**

Anmerkung. Bei übereggtem gedrillten Leinacker kommen in der Breite des Saatflecks mindestens 2 Zoll auf Zwischenraum und 3 Zoll auf Kamm. Es gehen also 40 pCt. der Fläche für den Pflanzenbestand verloren, abgesehen von vereinzelten Körnern und Pflanzen, welche durch die Egge in die Furchen placirt werden und welche erst recht einen abweichenden Wuchs entwickeln. — Statt 18 Metzen pro Morgen wurden beim Drillen kaum 15 Metzen gesäet, mithin kommen auf den wirklichen Pflanzenbestand pro Morgen 25 Metzen, was selbst für stärksten Boden eine zu starke Saat ist, welche schwächerer gar nicht trägt. Die ohne Aeste aufwachsende Leinpflanze muß für Entwickelung ihrer Blätter und Krone doch immer eine Bodenfläche von 1⅓ Quadrat-Zoll haben, was, da im Scheffel ca. 3 Mill. Körner enthalten sind, nur eine Aussaat von 1 Scheffel erfordern würde, und wenn 12 pCt. auf Fehlschlag gerechnet werden, ca. 18 Metzen.

Im Fahrwasser, nicht in der Sackgasse.*)

Von C. v. Schmidt.

Durch die letztere Nummer unserer Schlesierin (Nr. 26) erfuhr ich, daß meine kurzen, aber — den Landwirthen gegenüber gewiß gut gemeinten Bemerkungen zur Hagelversicherungsfrage in der „Deutschen Versicherungszeitung“ Gegenstand oder vielmehr Veranlassung polemischer Gegenbemerkungen geworden sind. Ich habe gewiß nichts dagegen, wenn man mich, wenn ich auch nur für einen gewissen und von diesem gekannten Kreis von Fachgenossen geschrieben haben wollte, anderswo citirt, aber das finde ich nicht in der Ordnung, mich gegenüber einem fremden Leserkreise, wie der der „Deutschen Versicherungszeitung“ es ist, bruchstückweise, wie geschehen ist, zu citiren und daran Bemerkungen zu knüpfen. Das nennt man mit ungleichen Waffen kämpfen, und die Waffen sind auch dadurch ungleich, daß ich mit offenem Visir und Namen meine Ansicht und Ueberzeugung vertreten habe, während mir ein ungenannter Jemand entgegen tritt. Unsere Leser werden im Uebrigen sich selbst ihre Meinung zu bilden verstehen, und da dies meist Landwirthe sind, sich schließlich dahin wenden, wo sie am sichersten und billigsten Schutz gegen eine unabwendbare und stets unvorhergesehene Naturgewalt, wie Hagelschlag ist, finden. Man spricht und schreibt soviel über Selbsthilfe. Kein Stand ist mehr darauf angewiesen, als der der Landwirthe, und daher sehen wir auch immer erweitert in unserem Bereiche Anstalten entstehen, welche gewissermaßen sich als Acte der Selbsthülfe kennzeichnen. Mit dem Verkörpern des Grundsatzes: „Einer für Alle und Alle für Einen“ kann die Landwirthschaft sich schnell zu einer selbstständigen, unabhängigen und Achtung gebietenden Stellung emporheben; damit kann sie sicher den unsrer Zeit entsprechenden Personalcredit, den billigsten Realcredit, die billigste Assecuranzprämie, den billigsten Einkauf aller Betriebs-, Zucht- und Dungmittel und den höchsten Verkaufspreis aller Producte verschaffen. Das aber war es auch, was mich seiner Zeit veranlaßte, auf die Nützlichkeit der auf Gegenseitigkeit beruhenden Versicherungsanstalten hinzuweisen. Was ich dafür angeführt, ist an der angegebenen Stelle nicht widerlegt, zum wenigsten ist es mir in den Sinn gekommen, in — spöttischer Weise irgend Jemandes Existenzberechtigung zu leugnen, weshalb mir auch heute noch nicht das Gefühl beiwohnt, in eine sonderbare Sackgasse mich verlaufen zu haben. Ich weiß vielmehr, daß ich mich mit den dargelegten Ansichten in Uebereinstimmung mit vielen und vielleicht den einsichtigsten Landwirthen befinde, aber es würde nicht dem Tone dieser Blätter entsprechen, wenn ich von der Gegenpartei sagen wollte, sie befände sich nicht im — richtigen Fahrwasser. Schließlich aber möchte ich noch an dieser Stelle die Ansicht eines ältern Lehrers der Landwirthschaft niederlegen, des Professors P. Müller vom Carolinum in Braunschweig. Er sagt ungefähr:

Viel größere Schwierigkeiten stellen sich den Versicherungen gegen Hagelschäden entgegen. Aller Bemühungen ungeachtet, ist es noch nicht gelungen, denselben eine völlig befriedigende Organisation zu geben. Ein Hagelwetter kann in wenigen Minuten die schönsten Hoffnungen des Landwirthes vernichten. Nach ausführlicher und eingehender Beleuchtung der Vorzüge und Nachtheile aller bisher bekannten Organisationen kritisirt er das übliche Abschätzungs-Verfahren und schließt mit den Worten:

> All' und jede Speculation, nach der einen und der andern Seite hin, sollte der Versicherung ganz fern bleiben, deshalb geben wir den gegenseitigen Versicherungs-Anstalten im Allgemeinen und auch bei Hagelschäden den Vorzug, deshalb ist aber auch das Abschätzungs-Verfahren zu vereinfachen; durch Ermäßigung der Kosten und Herabsetzung der Prämien werden die Hagelversicherungs-Anstalten sich eines größeren Vertrauens und einer stärkeren Betheiligung erfreuen.

*) Wir nehmen keinen Anstand, auch diesen ruhig gehaltenen Artikel hier aufzunehmen. D. R.

Landwirthschaft und landwirthschaftliche Industrie.

Ist es uns ernstlich darum zu thun, uns ein wahrheitsgetreues Bild der Leistungen unserer jetzigen landwirthschaftlichen Literatur zu verschaffen, so werden wir eine nicht geringe Aufklärung in der landwirthschaftlichen Literatur des Auslandes finden. Es zeichnen sich in ihrer Haltung ganz besonders die Wiener landwirthschaftliche Zeitung, sowie Jechl's land- und volkswirthschaftliches Wochenblatt (Prag) aus, besonders freimüthig zeigen sich auch die kleinen „Berner Blätter“.

Es weht in ihnen ein so frischer Geist, sie decken so rücksichtslos alle Gebrechen unserer jetzigen landwirthschaftlichen Literatur und Industrie auf, daß wir es uns nicht versagen können, einige Mittheilungen aus ihnen zu machen.

Niemand mehr, als wir, kann empfinden, wie schwer es hält, Allen gerecht zu werden, da unser einziges Bestreben darauf gerichtet ist, dem Ganzen, nicht aber einzelnen Personen und Interessen zu dienen, während die Tagesliteratur gerade jetzt immer mehr dahin strebt, ganz einseitige Interessen zu vertreten und die Personen statt die Sachen hervorzuheben.

Wir lassen nun aus Jechl's Wochenblatt einen Artikel folgen, welcher den Titel führt:

Ueber die Würdigung des chemischen Wissens im Gebiete der landw. Praxis.

Von Ferd. Jicinsky.

Wir gehen nun der Landwirthschaft noch näher an den Leib, nämlich zu den landwirthschaftlichen Versuchsstationen und den Düngercontrol-Laboratorien.

Ihre Aufgabe ist nicht nur eine mehr praktische, sondern auch eine wissenschaftliche. Nur sind derartige Anstalten zu häufig in ihrer Entwickelung und ihren Leistungen beschränkt, und es ist oft jämmerlich mit anzusehen, was für eine saubere Wäsche hinter den Coulissen dieser gemeinnützigen Unternehmungen getrieben wird, wo doch die Chemie als Fachwissenschaft das Centrum ihrer Würdigung nach jeder Richtung hin finden und genießen sollte.

Erstlich ist über die Entstehung von Versuchsstationen zu bemerken, daß sie sozusagen als eine Resultante von überflüssigen Streitereien und Zänkereien zu betrachten sind, unter denen ihre Geburt vor sich gehen mußte. In der allgemeinen Großmannszucht, in dem Autoritätsglauben lauter unfehlbarer Päpste, die aber weit gefährlicher werden können, als ihr Vater in Rom, glaubt Jeder mitreden zu müssen, und glaubt Jedermann, sich die Befähigung dazu erkauft zu haben, wenn er auch mit einigen Hellern zur Gründung einer Versuchsstation beigetragen hat.

So wird Zeit, so werden Worte vergeudet von Gesellschaften, die wenig von der Sache verstehen, anstatt daß man gleich den rechten Fachmann mit dem Auftrage herholen würde, er möge die nöthigen Vorschläge nebst Rechnungen selber machen und das Ganze einrichten. Gewöhnlich soll sich der Vorstand als todtes Werkzeug nur zur Ausführung jener Aufträge mißbrauchen lassen, welche ihm seine Gönner gnädigst überliefert haben.

Da glaubt man zuerst, es reichen zu chemischen Analysen ein paar Gläser oder ähnliche Kleinigkeiten vollkommen aus. Wir würden da einen noch weit besseren Vorschlag machen. Man stelle vier weiße Wände mit der Aufschrift „Laboratorium“ zusammen, und man hat nahezu dasselbe und kann sich rühmen, ein Laboratorium errichtet zu haben.

Ganz ähnlich sehen die Laboratorien aus, von denen manche ihrer Gründer so viel zu erzählen haben; und die chemische Untersuchung braucht trotzdem viel, sehr viel. Jeder Chemiker wird es wohl am schwersten empfinden, daß die Analysis in ihren Bestimmungen leider einen Wust von mitunter complicirten Apparaten oder Instrumenten mitschleppen muß und daß ihr diese Behelfe als belästigende Bedingung anhaften.

Ist einmal das Laboratorium nothdürftig zusammengekuppelt, so glaubt man, es wäre Alles möglich und es müsse darin Alles gemacht werden, auch das, wovon die Chemie selbst noch gar nichts weiß. Man glaubt nicht, daß eine Entdeckung nach der andern kommen muß und daß wir noch nicht am Abende aller Tage uns befinden. Natürlich helfen da keine Vorstellungen. Gewöhnlich antwortet man mit der Phrase: „Sie sind ja Chemiker und müssen die Sache verstehen, da wären Sie ein sauberer Chemiker.“

Eine zweite Antwort liegt ferner auch in dem Mißtrauen, welches man dem Chemiker und seinen Arbeiten entgegenträgt. Dasselbe findet namentlich dort einen fruchtbaren Boden, wo man fordert und erwartet, der Chemiker müsse gerade das finden, was man sich selbst einbildet oder dem Chemiker sozusagen zu finden befiehlt. Fällt das Resultat aber anders aus, so muß die Analyse unfehlbar falsch sein. Es sind Fälle vorgekommen, wo Landwirthe den Chemiker nahezu

zur Rede stellten, daß er in dem von ihm untersuchten Dünger habe nicht mehr als die gefundene Quantität von z. B. 4 pCt. Stickstoff entstehen lassen.

Die organischen Elementaranalysen verlangen gläserne Verbrennungsröhren, die, wenn sie fehlerhaft sind, beim Glühen springen und die Analyse vernichten. Es giebt Herren, welche auf ein derartiges zufälliges Malheur dem Chemiker antworten:

„Ja das Glas soll aber nicht springen, das ist eben die Ungeschicklichkeit.“

Es werden dem Chemiker Objecte in die Arbeit geliefert, die eine geraume Zeit erfordern, und doch verlangt man oft schon nach einem halben Tage mit einer grenzenlosen Anmaßung das Resultat, und doch wird man mißmuthig, daß die Sache „noch nicht fertig ist“.

Mit einem förmlichen Hallohgeschrei werden Aufgaben in das Laboratorium geworfen, um sie abermals mit einem Hallohgeschrei abzuverlangen. Man verlangt die glänzendsten Resultate sogleich und dutzendweise und wäre wohl einer Accordarbeit des Chemikers nicht abgeneigt.

Sonst fühlt man es für nöthig, sich zu beklagen: „Wir haben ein Laboratorium, aber es wird nichts darin gemacht. Wozu ist also das Laboratorium, wozu ist der Chemiker?“ Es ist fatal, daß der Chemiker niemals selbst arbeitet, sondern blos die Naturkräfte arbeiten lassen muß. Diese lassen sich nach Zeit und Raum weder ausdehnen noch beschränken, noch irgendwie modificiren. Sie folgen unabänderlichen Gesetzen. Läge aber die Arbeit ganz in der Hand des Menschen, dann dürfte es schon möglich werden, eine Maschine zu erfinden, welche in chemischer Leistung auch den unsinnigsten Forderungen Genüge leistet. Mögen sich daher die Ungeduldigen mit einer Bittschrift an das Centralbureau der Naturkräfte und nicht an den Chemiker wenden.

Wir kamen einmal in ein funkelnagelneues Zuckerfabrikslaboratorium. Für das genannte Fach war es zwar complet, aber man verlangte auch eine Unzahl von Arbeiten, die außer dem Bereich der Fabrication lagen. Uebrigens ist es für ein neu gegründetes Laboratorium die erste Sache des Chemikers, daß er vorläufig gar nichts arbeite, sondern sich seine Instrumente vorerst prüfe und eines nach dem andern herrichte, um erst auf dieser Basis etwas arbeiten zu können. Eine Beschäftigung von der höchsten Wichtigkeit, sie dauert einige Tage.

Der Vorgesetzte muß aber Alles besser verstehen, und also wurde unser Vorschlag null und nichtig erklärt: „Arbeiten Sie nur gleich diese Sachen hier, Sie haben Alles, was Sie dazu brauchen.“

Anderwärts hieß es wieder: „Er würde halt am liebsten nichts arbeiten, verlangt eine Vermehrung der chemisch-analytischen Sammlungen, weil er nicht praktisch genug ist, sich nicht mit Wenigem zu behelfen weiß. Dies thut Jedermann, der aus der Schule gerade hergelaufen kommt, wo man mit einer Abundance von Hilfsmitteln verwöhnt wird;“ — und dergleichen Unsinn mehr.

So begannen wir mit unserer Arbeit, welche auch eine chemische Küche verlangt hätte, ohne dieselben, ferner ohne jegliche Bedienung. Dafür disponirte aber unser Laboratorium über einen Vorrath von etwa fünf Seidel destillirten Wassers aus der Apotheke.

Woher soll unter solchen Zuständen jene ruhige, objective Stimmung kommen, die der Chemiker zu einer wahren Leistung braucht, wenn es mehr Aerger als Ruhe und Friede giebt.

So wie jede schlimme Sache, so hat auch diese doch eine gute Seite. Der Chemiker zieht sich nämlich etwas zurück, arbeitet nur genau das, was er geradezu arbeiten muß und widmet desto mehr Zeit seinem privaten Fleiß. So entstehen in der That Arbeiten unter dem befruchtenden Einflusse der aufrichtigen Bestrebung. Aber diese Arbeiten werden nicht preisgegeben. Jeder Chemiker besitzt nämlich ein Notizbuch, in welches er die Resultate seiner Privatarbeiten einzeichnet und sie geheim hält. Es sind dies gewissermaßen Kleinodien, die er in trüben Zeiten zusammenklaubt, um sie den besseren Zeiten und besseren Leuten aufzuheben. Dieses Notizbuch dem Chemiker entwinden und es zu copiren, hieße den Extract seiner besten Leistungen erobern, denn die pflichtmäßigen Arbeiten von ihm sind dann nur Abschnitzel aus dem wissenschaftlichen Papierkorbe, die er seinem Brotherrn gleichgiltig unter die Füße wirft.

Ja wir könnten noch mehr aus der Schule reden. Es kam einst Jemand zum Chemiker und forderte die ganze Analyse eines Minerals mit dem Schlußwort: „Aber bis Abend muß die Analyse fertig sein.“ „„Ja das ist unmöglich,““ lautete die Antwort, „„eine Mineralanalyse bis herab auf die Alkalien dauert viele Tage.““ — „Nun gut, so macht es ein Anderer;“ und richtig bringt der zweite schon am Abend desselben Tages das fertige Resultat. Aber wie hat er es zu Wege gebracht? Er nahm eine chemische Zeitschrift, wo derartige Analysen zu finden waren und schrieb die passendste ab. Das war das Resultat.

„Sehen Sie, der hat es getroffen,“ meinte schließlich der befriedigte Kunde.

Ein noch kürzeres Mittel besteht darin, daß man Arbeiten weder macht noch abschreibt, sondern sie direct fingirt. Das bewirkt man also mit einer unpassenden Behandlung, daß sich der Chemiker in die ihm zahllos zu Gebote stehenden Schlupfwinkel verkriecht und Gebrauch von den ebenso zahllosen Geheimmitteln macht, welche ihn niemals an der That ertappen lassen und die Menschen sogar befriedigen.

Wir verachten unter den betreffenden Verhältnissen diese Aushilfe durchaus nicht, im Gegentheil, wir rathen sie an und ersuchen inständigst jeden bedrängten Chemiker, er möge es gerade so machen, er erwirbt sich hiermit zumindest das Verdienst, nicht mit Perlen herumgeworfen zu haben.

Das beste Mittel, welches ein Laboratorium vor vielem Unheil bewahren kann, ist also das Vertrauen gegen dessen Chemiker. Man ist dies um so mehr schuldig, wenn man in ihm in der That eine gediegene Kraft besitzt und einen Ersatz dafür zu finden, ist nicht so leicht und einfach, trotz der bedeutenden Anzahl von bestehenden und entstehenden Chemikern. Hier gilt der Grundsatz: Viele berufen, aber Wenige auserwählt. Bald erreicht irgend Jemand eine Stelle, weil er durch Humbug und Marktschreierei seine Landsleute benebelt hat, dort ein Anderer, weil er vielleicht einen berühmten Gelehrten seines Faches nachahmen wollte oder weil der Schwager seines Bruders, Onkel, Geschwisterkind beinahe Minister geworden wäre; und ein Dritter bekommt das Decret von einer Hochschule, wo der Professor mit schmählicher Nothzucht der Amtsgewalt einen guten Posten unter seine privaten Schooßhündchen verlicitirt, ihn für ein paar Groschen losschlägt und auch dem dümmsten seiner Jünger ein Zeugniß giebt. Es ist da leicht zu begreifen, daß hiermit Leute in die praktische Welt kommen, welche ihres Amtes nicht immer fähig und werth sein können und höchstens in einem Strafhause oder Idiotenanstalt noch eine passable Figur vorstellen dürften. — Das Alles ist ein Factum vom Ersten bis zum Letzten. (Schluß folgt.)

Mittheilungen über die weitere Entwickelung und die Erwerbungen des königlichen landwirthschaftlichen Museums in Berlin im Jahre 1870.*)

Von Dr. L. Wittmack, Custos des Museums.

Wenngleich seit dem Bestehen des landwirthschaftlichen Museums bei verschiedenen Gelegenheiten über die weitere Ausbildung desselben berichtet worden und namentlich durch den im Jahre 1869 erschienenen Katalog eine genauere Uebersicht über seinen Inhalt gegeben ist, so dürfte es doch nicht überflüssig erscheinen, in kurzen Zügen das zusammenzustellen, was während des verflossenen Jahres geschehen ist, um das Museum seinem Zwecke entsprechend weiter fortzuführen.

Um kurz auf die Geschichte des Institutes zurückzukommen, so darf hier, nur des Zusammenhanges wegen, wohl daran erinnert werden, daß das Museum in dem provisorischen Miethslokal, Potsdamerstraße 24, in dem es sich noch jetzt befindet, am 4. April 1868 in seinen unteren Räumen und am 4. Juli desselben Jahres in seinen oberen Räumen dem Publikum geöffnet wurde, und zwar vorläufig Dienstags und Sonnabends von 10—3 Uhr. Am 1. November 1868 wurde ein dritter Besuchstag, Donnerstag, von 10 bis 3 Uhr, hinzugefügt und endlich am 1. November 1870 ein vierter: Sonntag von 12 bis 2 Uhr.

Eine kurze Beschreibung der Sammlungen, wie sie bei Eröffnung der einzelnen Abtheilungen vorhanden waren, findet sich in den Annalen der Landwirthschaft, Wochenblatt 1868, Seite 145 und 158 und ebendaselbst Seite 253 und 271. Ein detaillirteres Verzeichniß derselben wurde als Anhang zu den Verhandlungen des königl. Landes-Oekonomie-Collegiums von 1868 (Annalen, Monatsheft, 51. Band 1868, Aprilheft Seite 18) abgedruckt. — Die wichtigsten weiteren Erwerbungen sind von Zeit zu Zeit, in den letzten Jahren regelmäßig vierteljährlich, in dem Wochenblatte der Annalen bekannt gemacht.

Bei der großen Fülle des Stoffs konnte ein Katalog erst im Juli 1869 erscheinen. Obwohl eng zusammengedrängt, umfaßt derselbe dennoch 8 Druckbogen und giebt zugleich durch 2 angehängte Pläne eine Uebersicht über die Localitäten. Beide Pläne sind auch dem Wochenblatt der Annalen von 1866 Nr. 46 beigegeben, und ist daselbst zugleich auch über die Thätigkeit im Jahre 1869 kurz berichtet worden.

Im Jahre 1870 sind wiederum mannigfache Veränderungen im Museum vor sich gegangen.

Zunächst ist der öffentlichen unentgeltlichen Vorträge, Sonntags von 11—12 Uhr, zu gedenken, die zu Anfang des Jahres stattfanden und in ganz unerwarteter Weise das Interesse des Publikums erregten. — Es hielten dieselben folgende Herren:

am 30. Januar: Professor Thaer (Der Pflug und das Pflügen);
am 6. Februar: Dr. Hartmann (Die Arten der Wolle, deren Eigenschaften und Verwendung);
am 13. Februar: Dr. Wittmack (Das Getreide und seine Arten);
am 20. Februar: Derselbe (Die Stärke);
am 27. Februar: Dr. Schütz (Der Bau des Pferdehufes);
am 6. März: Ober-Roßarzt Dominik (Die geschichtliche Entwickelung des Hufbeschlages und die Methoden desselben);
am 13. März: Dr. Wittmack (Die Faserstoffe);
am 20. März: Professor Hörmann (Die Säemaschinen);
am 27. März: Dr. Scheibler (Die Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben).

Der Besuch dieser Vorträge war ein so lebhafter, daß der beschränkte Raum sich häufig als unzureichend erwies.

Auch im letztverflossenen Winter wurde der Wunsch nach derartigen Vorlesungen von manchen Seiten wieder laut; einestheils glaubte man aber bei den obwaltenden Zeitverhältnissen nicht in dem Maße wie im vorigen Winter auf die Theilnahme des Publikums rechnen zu können, andererseits war auch der Raum inzwischen ein noch engerer geworden, so daß auch in dieser Beziehung ein Sistiren der Vorträge geboten schien. — Um aber wenigstens Denjenigen, die in der Woche verhindert sein sollten, entgegen zu kommen, wurde, wie oben erwähnt, das Museum auch vorläufig Sonntags von 12—2 Uhr geöffnet. Letztere Einrichtung hat aber, nebenbei bemerkt, nicht den erwarteten Erfolg gehabt und möchte für nächsten Winter wohl davon Abstand zu nehmen sein.

Dem lange empfundenen Bedürfnisse einer Vergrößerung der Lokalitäten wurde im Frühjahr durch Errichtung eines Glasdaches über dem Hofe wenigstens in Etwas abgeholfen. Es entstand dadurch ein neuer Ausstellungsraum von etwa 1200 Quadratfuß Grundfläche, der sich besonders für größere Maschinen eignet.

Der Besuch des Museums war während der ersten Hälfte des Jahres ein sehr günstiger; während der zweiten Hälfte nahm er natürlich des Krieges wegen bedeutend ab. Dennoch überstieg die Zahl der Besucher die des Vorjahres um circa 1500, und besonders erfreulich ist es, daß zu diesen Besuchern sehr viele zählten, die eingehendere Studien machten und, obschon häufig aus fernen Orten, längere Zeit im Museum an Spezial-Gegenständen arbeiteten.

Von hiesigen Lehranstalten wurde das Museum mehr als früher besichtigt, auch wurden geeignete Gegenstände in erhöhtem Maße zur Demonstration beim Unterricht ausgeliehen. Von Seiten des hiesigen landwirthschaftlichen Lehrinstituts wurden die Sammlungen des Museums besonders bei den Vorlesungen über allgemeine Landwirthschaft, landwirthschaftliche Betriebslehre, Botanik, Wollkunde ꝛc. benutzt, und ist das eifrigste Bestreben dahin gerichtet, eine immer engere Verbindung zwischen beiden nothwendig zusammengehörigen, leider räumlich für jetzt von einander getrennten Anstalten herzustellen.

Der Verkehr mit landwirthschaftlichen Bildungsanstalten des In- und Auslandes, mit landwirthschaftlichen Vereinen, Redactionen landwirthschaftlicher und anderer Zeitungen und vielen Privaten ist ein immer ausgedehnterer geworden, und verdankt das Museum diesem Umstande einestheils eine größere Zahl von Geschenken, anderntheils konnte es immer mehr dem, wenn gleich nur in einer gewissen Beschränkung zu verfolgenden Zwecke dienen, unbeschadet seiner wissenschaftlichen Aufgaben auch ein Auskunftsbüreau über landwirthschaftliche Gegenstände, namentlich Maschinen, Sämereien und Fabrikate für Alle und Jeden zu sein.

Beim Beginn des Krieges stellte das Museum die erst vor wenigen Monaten aus Amerika erhaltene Ingersoll'sche Hand-Heupresse dem Kriegsministerium zur Verfügung, welches dieselbe neben andern, zum Theil größeren Pressen in Benutzung nahm, und es gab dadurch Anlaß, daß eine große Zahl ähnlicher Pressen hier gebaut wurde.

Nach allem Angeführten darf das Museum trotz des Krieges auf das Jahr 1870 mit Befriedigung zurückblicken. Dies gilt namentlich aber auch in Bezug auf die Erwerbungen.

*) Aus dem Wochenblatte der Annalen der Landwirthschaft Nr. 24, Jahrgang 1871.

Zwar fielen die meisten Ausstellungen, welche in anderen Jahren dem Museum oft eine größere Anzahl von Gegenständen zuführten, aus, dafür aber erhielt es einige größere Sammlungen, namentlich vom Agricultural-Departement in Washington und vom britischen Gouvernement in Bombay, sowie viele größere und kleinere Zuwendungen von Vereinen und Privaten, so daß es für den Ausfall reichlich entschädigt wurde. Auch durch Ankauf wurden die Sammlungen, inbesondere auf dem Gebiete des Maschinenwesens, bedeutend erweitert, und endlich konnte dem Wunsche der Fabrikanten, leihweise Maschinen aufzustellen, wenigstens in Etwas nachgegeben werden. Trotz des neu hinzugetretenen überdachten Hofraumes ist der Platz aber schon wieder so beschränkt, daß keine neuen Anmeldungen, soweit sie größere Maschinen betreffen, werden berücksichtigt werden können, und dringender als je stellt sich das Bedürfniß nach einem eigenen, größeren Lokale heraus.

Im Nachfolgenden sei es gestattet, eine General-Uebersicht über die wichtigsten Erwerbungen während des Jahres 1870 ungefähr in der Reihenfolge des Catalogs zu geben.

I. Holzsammlung.

Eine große Zahl tropischer Hölzer vom Gouvernement in Bombay. 5 Bände (500 Stück) der bekannten Holzquerschnitte vom Professor Nördlinger in Hohenheim, mikroskopische Schnitte von J. Möller in Wedel ꝛc.

II. Wollsammlung.

Wollproben aus verschiedenen Schäfereien des Regierungs-Bezirks Kassel (vom Regierungs-Rath Wendelstadt), Proben von verschiedenen Land- und Marschschafen, Proben der Stapelformen, sowie der Feinheit und Kräuselung bei Kammwollen von Professor Dr. Rohde in Eldena, diverse Wollproben von Professor Thaer und Anderen.

III. Maschinensammlung.

1) Pflüge. Dombasle-Pflug, Hohenheimer Pflug, Wanzlebener Pflug und von Rosenberg-Lipinsky'scher Schälpflug, Rübenausheben-Pflug von Siedersleben u. Co. in Bernburg, letzterer leihweise, ferner Modelle aus Bombay.

2) Eggen. Otto'sche gebrochene Schaufelegge von Werner in Kamenz. (Geschenk.)

3) Säemaschinen. Ein Modell, die wichtigsten Systeme der Säemaschinen veranschaulichend, von H. F. Eckert, Modell einer Drill- und Dibbelmaschine von W. Siedersleben u. Co. in Bernburg (Geschenk). Düngerstreumaschine von demselben (leihweise), Modelle einfacher ostindischer Drill- und Hackmaschinen aus Bombay, Drills in natürlicher Größe von Sack in Plagwitz und Dehne in Halberstadt (letzterer leihweise).

4) Erntegeräthe: Grasmähemaschine von Wood (leihweise). Getreidemähemaschine von Samuelson; ferner als besonders bemerkenswerth Schleifapparate für Mähemaschinenmesser von Wood, Mitchell und Hemmington, eine sogenannte Pferdeheugabel von Coleman u. Morton zum Aufwinden von Heu, ein Pferderechen von Whitcomb, ein Pferderechen von Picksley u. Sims, ein Bullard'scher Heuwender von Allen u. Co. in Newyork, eine Ingersoll'sche Heupresse von demselben, ein Boby'scher Heuwender von Fr. Dehne in Halberstadt (leihweise).

5) Dreschmaschinen. Eine fünffüßige Breitdreschmaschine neuester Construction nebst zugehörigem Glockengöpel von H. F. Eckert in Berlin.

6) Häckselmaschinen. Eine für den kleineren Landwirth sehr geeignete Häckselmaschine von A. Wesselmann in Kloppenburg, Oldenburg.

7) Milchwirthschafts-Geräthe. Sämmtliche Apparate zum holsteinischen Milchwirthschafts-System von der Karlshütte bei Rendsburg. (Die schwedischen Geräthe nach der jetzt so viel besprochenen Schwartz'schen Methode sind schon 1868 beschafft.)

8) Handgeräthe. Eine größere Zahl von Geräthen für Weinbau durch Professor Neubauer in Wiesbaden, Modelle von Handgeräthen aus Bombay, amerikanische Stiele ꝛc. von Biernatzky in Hamburg.

9) Landwirthschaftliche Baukunde und Nebengewerbe. Modelle von Brauerei- und Brennereigeräthen von Günther in Proskau, Ofenmodell vom Kammerherrn von Behr ꝛc.

10) Darstellung von Culturen ꝛc. Modell einer Staubewässerungsanlage nach Toussaint'schem System, Modell einer Wiesenanlage nach Vincent'schem System, Thon-Ventile von Herrn von Raumer-Clarahütte, Modelle von einfachen Wasserhebemaschinen, Zuckerrohrpressen ꝛc. aus Bombay. Als wichtiger Gegenstand dieser Gruppe ist auch der Weinbau zu bezeichnen, der bisher nur wenig hatte berücksichtigt werden können. Jetzt sind außer den schon erwähnten Handgeräthen für Weincultur noch beschafft worden: Traubenräpper zum Entkämmen der Trauben, Rappmaschine, Traubenmühle, Traubenscheeren, ferner Kellerei-Geräthe: Klärmaschine, Flaschen-Füllmaschine, Flaschen-Reinigungs-Maschine, Flaschen-Korkmaschine, Apparat zum Erwärmen des Weines in Flaschen, Modell einer Mostpeitsche, Apparat zum Beobachten der Gährung ꝛc.

11) Jagd- und Fischereigegenstände. Diverse Modelle von Fischereigeräthen aus Bombay.

12) Gegenstände der Bienenzucht. Verschiedene Modelle von Bienenstöcken, Schleudermaschinen, Topf zum Wachsauskochen, Wabenzange, Messer ꝛc.

13) Unter der Rubrik Diverses rangirten bisher auch die Flachsbearbeitungs-Maschinen; bei der großen Wichtigkeit dieser Apparate verdienen dieselben hier einer besonderen Erwähnung. Es ist das Museum jetzt in den Stand gesetzt, die allgemein als vorzüglich anerkannten Kaselowsky'schen Brech- und Schwingmaschinen in ihrer neuesten Construction den Besuchern vorzuführen.

14) Endlich ist als eine neue Abtheilung die der Meßinstrumente zu nennen. Schon früher war das Museum durch leihweise Ueberlassung seitens der Herren Schäffer und Budenberg in Buckau-Magdeburg in den Stand gesetzt, Manometer, Vakuometer, Dynamometer ꝛc. auszustellen, jetzt sind aber eine große Zahl weiterer Meßapparate und Präzisionsinstrumente erworben. Dahin gehören verschiedene Wollmesser, von denen mehrere seltene von Herrn Professor Thaer, ferner Alkohol-, Maisch-, Milch-, Oel- und Weinmesser ꝛc., Fesca's Kartoffelwage und Krocker's Kartoffelprober, endlich Apparate zum Feldmessen: Meßtisch, Kippregel, Nivellir-Instrument, Fernrohr-Bussole ꝛc.

IV. Sämereien-, Aehren- und Nahrungsmittel-Sammlung.

Die allgemeine Sämereien-Sammlung hat durch die schon oben genannten Sendungen aus Washington und aus Bombay, ferner durch kleinere Collectionen aus Deutschland, England, Frankreich, Schweden, Japan und Tasmanien einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. — Kartoffel-Sortimente verdankt das Museum dem königlichen Hofgärtner Reuter auf der Pfaueninsel und dem Acclimatisations-Verein hierselbst. — Die Sammlung von Unkrautsämereien ist geordnet, bedarf aber mancher Erneuerung. Vor Allem ist aber

auf eine Renovirung der Aehren im neuen Jahre Bedacht zu nehmen, und möchte das Museum schon jetzt die Bitte aussprechen, ihm richtig bestimmte Sorten s. Z. gütigst in kleinen Proben (ganze Halme mit Wurzel) einschicken zu wollen.

Die Obstsammlung wird weiter fortgesetzt, und sind vor Kurzem auch die wichtigsten tropischen, namentlich mexikanischen Obstarten vom Legations-Secretär a. D. Pieschel, in Nachbildungen erworben.

V. Handelsgewächse.

Außer verschiedenen Droguen, Farbstoffen ꝛc. sind hier besonders die schönen Proben Flachs in den verschiedenen Stadien der Verarbeitung und in den verschiedenen Handelssorten, desgleichen die analogen Fabrikationsstufen von Jute zu nennen, beides Geschenke des Herrn Commissions-Rath Kaselowsky in Bielefeld (Ravensberger Actien-Spinnerei). Endlich diverse andere ausländische Faserstoffe von Herrn Legations-Sekretär Pieschel.

Um dem Publikum das Aufsuchen der wichtigeren Gegenstände zu erleichtern, ist ein Schrank mit der Aufschrift: „Kurze Uebersicht über die Nutzanwendung der Pflanzen" aufgestellt. Hier finden sich: Nahrungsmittel der Menschen in verschiedenen Zonen, Futterpflanzen, Küchengewächse, Farbstoffe, Oelgewächse, Harze ꝛc. beisammen, während für genauere Studien die einzelnen Abtheilungen der großen Sammlung dienen.

VI. Herbarien, botanische Modelle ꝛc.

Die Herbarien sind einer gründlichen Umordnung nach dem Endlicher'schen Systeme unterworfen worden und entsprechend vervollständigt. Von Dr. Magnus sind weitere Beiträge von Mißbildungen eingegangen, General-Secretär Martiny in Danzig hat die Original-Aehren zu den von ihm in der Brochüre über den mehrblüthigen Roggen veröffentlichten Photographien, nebst diesen letzteren selbst, dem Museum überwiesen. — Von Modellen wurden die 1. Serie der für den Unterricht sich vorzüglich eignenden großen Pflanzenmodelle von R. Brendel in Breslau beschafft.

Außerdem sind große Wandtafeln über die Entwickelung der schädlichen Pilze (Mutterkorn, Rost, Kartoffelpilz ꝛc.) angefertigt worden.

VII. Gegenstände der Thierkunde und Thierzucht.

Die vortreffliche Sammlung nützlicher und schädlicher Insecten nebst ihren Fraßproben und ihren Feinden vom Hauptlehrer Brischke in Danzig wurde vervollständigt; von höheren Thieren erhielt das Museum die von Herrn Hugo Crampe bisher leihweise hergegebene Sammlung vnn Schafschädeln ꝛc. zum Geschenk; desgl von Dr. Kny die Schädel eines sicilianischen Ochsen und einer do. Ziege, endlich noch diverse Hörner aus Siam, einige Mißgeburten ꝛc. — Die Sammlung von Hufeisen wurde durch mancherlei Zuwendungen erweitert.

VIII. Gegenstände der anorganischen Natur.

Hier sind besonders die zahlreichen Proben von Bodenarten und von Bruchsteinen aus Bombay zu erwähnen, ferner die übersichtliche Darstellung der Braunkohlenproducte in den verschiedenen Stadien, von der rohen Kohle bis zum reinsten Paraffin, von der Riebeck-schen Mineral-Oelfabrik Webau bei Weißenfels, und diverse einzelne Proben.

Die Sammlung von Culturböden aus Baden, Sachsen und Ungarn hat eine entsprecheude Aufstellung erhalten.

IX. Schriften, Abbildungen, Kartenwerke ꝛc.

Eine größere Zahl von Werken verdankt das Museum der Güte von Privatpersonen, mehrere landwirthschaftliche und sonstige Fachzeitungen den verehrlichen Redactionen, eine Reihe häufig gebrauchter Bücher sind aus der Ministerial-Bibliothek von dem Herrn Minister zur dauernden Benutzung leihweise überlassen, und eine Sammlung älterer Schriften ist von dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preußischen Staaten zum Geschenk gemacht. — Endlich sind eine Anzahl werthvoller größerer Werke: von Nathusius und Krocker, Gestütalbum, Tulasne's Pilzwerke u. v. a. käuflich erworben.

Die Catalog-Sammlung ist von manchen Seiten fleißig bedacht worden; im Großen und Ganzen scheint es aber noch nicht überall, namentlich im Auslande nicht, bekannt zu sein,

> daß das Museum eine chronologisch und sachlich geordnete Sammlung von Catalogen, sowohl über Sämereien und andere landwirthschaftliche und gärtnerische Producte, wie auch über Düngemittel, Ziegeleiproducte ꝛc., ganz besonders aber über landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe anlegt und zu vervollständigen bemüht ist.

Es ergeht deshalb an alle Fabrikanten und Industriellen die Bitte, ihre Cataloge — besonders illustrirte — dem Museum einzuschicken, und sind auch ganz alte Jahrgänge erwünscht, da sie zusammen mit den neuesten ein deutliches Bild des Fortschrittes auf diesen Gebieten geben. — Die verehrlichen Redactionen der Zeitungen des In- und Auslandes werden gebeten, diesen Wunsch nach Kräften zur weiteren Kenntniß zu bringen.

Eine Durchsicht der obigen Zusammenstellung über die Erwerbungen wird hoffentlich erkennen lassen, daß die Verwaltung ernstlich bestrebt gewesen ist, das Museum durch Ausfüllen der vorhandenen Lücken immermehr zu einem organischen Ganzen zu gestalten. Daß dies Ideal nie völlig erreicht werden kann, darf die Arbeiter nicht irre machen; wie weit es gelungen ist, möge man unter Berücksichtigung der obwaltenden Umstände nachsichtsvoll beurtheilen.

Die von dem Local-Vereine inne gehabten Räume sind, nachdem derselbe seine Thätigkeit eingestellt, zu den Sammlungen für Thierzucht verwendet worden (Seiden- und Bienenzucht, höhere Thiere, Anatomie derselben ꝛc.), so daß jetzt das ganze Thierreich in den unteren Räumen sich findet. Lesezimmer und Bureau sind dagegen in die erste Etage verlegt.

Provinzial-Berichte.

Aus dem Kreise Creutzburg. So oft und gründlich schon der Kreis Creutzburg in der Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung besprochen worden, bedarf es Reflexionen auf die allgemeinen landw. Zustände dieses, für weitere Kreise allerdings vielfach interessanten Bereichs nicht, und hat sich ein Bericht von hier in diesem Blatte nur auf besondere Vorkommnisse, event. auf Berichtigung anderweitiger unzutreffender Nachrichten über allgemeine oder einzelne Verhältnisse zu beschränken.

Im Ganzen geht Alles hier seinen guten Gang fort, was Berichterstatter, der als nichts weniger denn als Optimist bekannt ist, in gegenwärtiger Zeit für Nah und Fern recht intensiv betonen will. Die Rittergutsbesitzer sind und bleiben, ohne sich etwas zu vergeben, intelligente und humane Leute, wissen nichts von Credit- und Geldnoth und wo etwa einen der Uebel größtes drückt, muß er den anderen gegenüber so gescheidt sein, den Druck des Schuhs in der Stille zu besänftigen; der Bauer nimmt an Wohlstand sichtbar und recht kräftig zu und wenn dafür auch nicht auf alle Himmelsgegenden und alle Ortschaften der gleiche Maßstab anzulegen ist, so ist im Gesammten doch der Satz richtig und damit geht auch ein, dem deutschen wie polnischen, dem französischen wie dem englischen Bauerstande, bei deren Aller Verschiedenheit, gemeinsames Selbstgefühl Hand in Hand, das die anderwärts berichtete Anwartschaft der Wanderlehrerschaft auf ruhmreiche Thätigkeit in hiesigem Kreise geradezu desavouirt.

Die diesseitige Bauernschaft ist über den Standpunkt bereits hinaus, sich eine Wirthschaftsführung einreden, octroyiren zu lassen, und auf dem Standpunkt noch nicht angelangt, auf welchem man sich zur Weltbeglückung mit Leuten verschwört, denen man nicht so viel zutraut als sich selbst.

Die Dominialbesitzer favorisiren hier die Wanderlehrerschaft aus dem einfachen Grunde nicht, weil sie sich keinen Illusionen hingeben und sich am Ende keine Blößen geben wollen, es zu gut wissen, daß der Bauer selbst ganz vollkommen weiß, wo der Hase im Pfeffer liegt, er nichts für baar annimmt als seine klingende Münze.

Als seinen treuesten Lehrmeister betrachtet der Bauer seinen Gutsherrn, wenn dieser in guten Umständen, sind die Verhältnisse des Herrn weniger brillant, dann bleibt er ebenfalls der treue Lehrmeister; derjenige nämlich, welcher es offen zeigt, wie man es nicht machen muß.

Im Kritisiren sind diese halbgermanisirten Slaven unüberwindlich, sie berechnen auf Groschen und Pfennig, wo der Gutsherr oder ein anderer größerer Besitzer gut oder schlecht wirthschaftet. Die große Masse des Landvolks befindet sich im Allgemeinen auch von Jahr zu Jahr wohler und Gutsherren und Bauern haben alle Ursache, sich dessen zu freuen, denn mit der zunehmenden Wohlhabenheit, dem erwachenden Ehrgefühl, werden sie weniger bestohlen. Der Uebergang zu diesem Standpunkte von dem früheren macht freilich erst recht gründliche Spitzbuben und auch die bereits halb oder ganz ehrlich gewordenen ehemaligen Roboter werden in ihren Forderungen und socialen Ansprüchen mitunter bei aller Höflichkeit recht gründlich grob.

20 Sgr. Tagelohn pro Erntetag für Mäher und Abrasser zu fordern und dies ganz bescheiden damit zu motiviren, daß die Dresch- und Mähemaschinen den Herren das Tagelohn nothwendig vertheuern müssen, ist ihnen so geläufig, wie der und jener Paragraph des Strafgesetzbuches, halb deutsch, halb polnisch. — Vor vierzig Jahren erhielt der Mäher 3, die Abrasserin $1\frac{1}{2}$ Sgr. pro Tag.

Beschränkte Land- und Volkswirthe sehen in Bezug auf die immer höher werdenden Lohnansprüche die neuprojectirte Eisenbahn von Creutzburg nach Posen gar nicht gern, sogar mit großer Besorgniß kommen, da sie noch mehr der arbeitenden Hände erst zum Bau der Bahn, dann in das oberschlesische Bergwerks- und Hüttenrevier und Gott weiß wohin, überall entführen wird, aber sie übersehen, daß die hohen Löhne doch nicht ausbleiben würden und sie, je mehr Lohn sie gewähren, auch je mehr Auswahl unter den Arbeitsleuten haben.

Das Bauen von Arbeiterhäusern, mit dem sich bereits viele Dominialherren lebhaft beschäftigen, wird vorläufig ganz gut sein, nur wird man vornherein die früheren patriarchalischen Verhältnisse damit nicht identificiren dürfen. „C'est une autre chose, mon cher ami" sagte unlängst eine geistreiche Gutsherrin zu ihrem Gemahl, der in dieser Beziehung bis in die Zeit der vormaligen Reifröcke zurückgreifen wollte, sich der Ueberlebtheit der Crinolinen freuend. — Auch die Arbeiterhäuser werden sich bald überlebt haben, aber baar Geld wird lachen, so lange die Welt steht; man wird immer für das beste Geld die beste Waare und Arbeit haben, im Gegensatz zu den ehemaligen Dienstpflichtigen und ihren Leistungen.

Der Stand der Feldfrüchte läßt kaum etwas zu wünschen übrig, nur um Kritik zu üben, sucht man hier und da etwas Fehlendes auf. Ein solches sich stets regulirendes Contra et Pro wie die diesjährige Frühjahrswitterung, konnte auch einem solchen Mittelboden, wie der des Creutzburger Kreises im Allgemeinen ist, nur besonders zusagen; — sich immer zwischen allen Extremen nach Möglichkeit in der Mitte haltend, läßt sich dieser Boden von Extravaganzen ganz behaglich Alles bieten, behält immer seine Contenance und seine Bebauer lernen von ihm.

Recht gut oder mindestens befriedigend läßt sich auch der anfänglich nicht viel verheißende Flachs an. Die Deutsche Gesellschaft für Förderung des Flachsbaues ꝛc. zu Berlin hat auch unseren Kreis aufgesucht und diverse Autoritäten des Flachsbaues, deren es hier in Wirklichkeit und in partibus eine Menge giebt. Das Dominium Simmenau hat ein Versuchsfeld von zwanzig Morgen zu allerlei Proben mit Dung und Bestellung zur Disposition gestellt und will, wenn alle Propositionen gelingen, der Gesellschaft auf dem Flecke auch noch ein Denkmal von carariſchem Marmor setzen lassen.

Bei dem Dung spielt Kali eine Hauptrolle, bei der Bestellung das zweimalige herbstliche Pflügen. Die Gesellschaft verfährt übrigens ganz vertrauenerweckend. Sie hält nicht verknöchert fest an einem idealen Programm, sondern folgt ihren Wahrnehmungen und Erfahrungen, nur das Eine festhaltend, die belgischen, d. h. die echtbelgischen Methoden als Grundlage und darauf nach Erfordern operirend. Damit haben die Herren auch Rüfin auf ihre Seite bekommen, der Art, daß er sie ungehechelt läßt, und das will etwas sagen.

Im August wird die Gesellschaft eine große Flachsbauzüchter- und Leinen-Industriellen-Versammlung in Namslau abhalten, zu welcher Fachleute aus den verschiedensten Theilen Deutschlands und des Auslandes sich einstellen sollen. Das als neu und intelligent gepriesene Drillen des Flachses ist bereits als bloße Modesache gründlich ins Wasser gefallen, man will es nicht mehr haben. n.

Auswärtige Berichte.

Fettvieh-Bericht von Rahm und Dietrich in Stettin.

Stettin, 5. Juli. Die vorwöchentlichen Märkte in Edinburg und Glasgow waren ganz ungenügend mit fetten Rindern beschickt worden. Nur ungern fügten Käufer sich den hohen Forderungen der Verkäufer, doch bei dem überwiegenden Bedarfe war es leicht, die Anfuhr zu räumen. Die Preise sind so hoch wie noch nicht zuvor in dieser Saison. Die Fleischer in Glasgow haben sich daher jetzt zur Steigerung ihrer Detailpreise um 1 Sgr. pro Pfd. entschließen müssen, um bei den lang anhaltenden hohen Marktpreisen nur einigermaßen ihre Rechnung zu finden.

Weidevieh (Ochsen) wurde vereinzelt bereits in sehr guter Qualität zu Markte gebracht und erzielte von 25 L. ($166\frac{2}{3}$ Thlr.) bis 32 L. ($213\frac{1}{3}$ Thaler) pro Haupt.

Schafe und Lämmer waren recht reichlich zugeführt, doch wenig gute Waare — für die die Preise nach wie vor sehr gute blieben, wogegen Secunda- und geringe Qualität oft etwas niedriger abgegeben werden mußte. Von außerhalb wurden in Leith importirt 41 Rinder von Christiania, 150 von Kopenhagen, 80 Schafe von Stettin und 71 von Kopenhagen.

Die erzielten Preise sind gute, doch lieferten dieselben von Neuem den Beweis, daß man nach England unter 90–100 Pfd. — 15—24 Monate alte Schafe nicht exportiren sollte.

Notirungen per ausgeschlachtetes Zollpfund in Leith:

Rinder:

prima 10 Sh. bis 10 Sh. 3 d. pr. 14 Pfd. engl. = 7 Sgr. $1\frac{5}{7}$ Pf. bis 7 Sgr. $3\frac{6}{7}$ Pf.
secunda 9 Sh. bis 9 Sh. 6 d. pr. 14. Pfd. engl. = 6 Sgr. $5\frac{1}{7}$ Pf. bis 6 Sgr. $9\frac{3}{4}$ Pf.
geringe 8 Sh. 6 d. bis 8 Sh. 9 d. pr. 14 Pfd. engl. = 6 Sgr. $\frac{6}{7}$ Pf. bis 6 Sgr. 3 Pf.

Schafe:

prima $9\frac{1}{4}$ d. pr. Pfd. engl. = 7 Sgr. $8\frac{1}{2}$ Pf.
secunda 8 d. bis $8\frac{1}{2}$ d. pr. Pfd. engl. = 6 Sgr. 8 Pf. bis 7 Sgr. 1 Pf.
geringe $7\frac{1}{2}$ d. bis 8 d. pr. Pfd. engl. = 6 Sgr. 3 Pf. bis 6 Sgr. 8 Pf.

Lämmer:

prima 38 Sh. pr. Stück = 12 Thlr. 20 Sgr.
secunda 23—26 Sh.
geringe 18—20 Sh.

Königsberg, 3. Juli. [Sturm- und Hagelwetter. — Wasserhose. — Todesfälle. — Einiges vom Königsberger Wollmarkte. — Aus den Sitzungen des Provinziallandtages.]

Da im Ganzen eine mehr kühle Witterung herrscht, so waren verschiedene Unwetter, welche gegen Ende des Juni die Provinz durchzogen, überraschend. Zugleich sind durch dasselbe auch mehrfache Unfälle und Schäden verursacht worden.

So wurden am 19. Juni bei Insterburg, Reg.-Bezirk Gumbinnen, Bäume an der Landstraße und in den Gärten entwurzelt, Feld und Wald verwüstet und in dem Dorfe Ussupöhnen daselbst Scheune und ein Stall umgeworfen, Ferkel und Federvieh durch Hagel getödtet.

In der Gegend von Lötzen, Reg.-Bez. Gumbinnen erfolgten gleichzeitig ähnliche Erscheinungen.

Bei dem Städtchen Rhein desselben Reg.-Bez. wurde auf den daselbst befindlichen Seen eine große Wasserhose bemerkt, die über die Spirding-Gewässer dahin zog. Der 5—6 Minuten anhaltende Orcan hat entsetzlichen Schaden in Wald und Flur daselbst angerichtet und die Bäume in den dortigen Königl. Forsten sind haufenweise umgestürzt worden.

Auf dem Rittergute Seelen bei Konitz und Umgegend, Reg.-Bezirk Marienwerder, hauste an demselben Datum das Unwetter geradezu entsetzlich. Hier brach eine neue Scheune zusammen, und in einem massiven Schafstalle, woselbst sich mehrere Knechte mit ihren Gespannen zurückgezogen hatten, wurden 7 Knechte, der Inspector und 7 Pferde in dem Gebäude getödtet und 3 Knechte erheblich verletzt. Die Gespanne, welche auf dem Hofe verblieben waren, sollen wie Federbälle umhergeschleudert worden sein.

Zu Jelens, in demselben Bezirke, stürzte der Kirchthurm ein, und in Petztin daselbst wurden vier Scheunen umgeworfen und die Dächer in die Luft gehoben. Desgleichen wurde die Vorstadt von Konitz mitgenommen und in den Umgegenden zum großen Theil die Saatfelder vernichtet.

Aehnliche Vorkommnisse wurden vom 19. Juni aus der Umgegend von Danzig mitgetheilt, dagegen sind bei Königsberg, woselbst derselbe Orcan ebenfalls dahinbrauste, erhebliche Beschädigungen nicht bekannt geworden. Es würde interessant sein, zu wissen, wie die Encyclide ihren weiteren Verlauf nahm.

Der Wollmarkt zu Königsberg ist vorüber und sind etwa 24—25,000 Centner Wollen auf diesen Markt gekommen. Im Allgemeinen ist eine Preis-Ermäßigung von 2—3 Thlrn., in verschiedenen Fällen bis 5 Thlr., bemerkt worden. Die letzte Differenz trat jedoch nur bei schlechten Wäschen und mangelhaft gezüchteten Wollen ein, unter diesen Fehlern sind auch z. B. Zwirner, wie wir vielfach zu beobachten Gelegenheit nahmen, nicht eben Seltenes.

Die Wäschen ließen zwar manches zu wünschen übrig, waren im Ganzen aber doch besser, als die Witterung erwarten ließ. Der Verkehr war ziemlich lebhaft, und man handelte auch flott, wenn die Wäsche und die Züchtung der Wollen nicht Hindernisse in den Weg legten. Wo bei den verschiedenen Producten diese Punkte keinen Anstoß gaben, wurden ziemlich dieselben Preise erzielt, wie im verflossenen Jahre!!!

Es sind auch viele westpreußische Wollen, welche sonst mehr nach Elbing zu Markt gebracht werden, diesmal nach dem Königsberger Markt geschickt worden, und aus diesem Umstande erklären sich vielleicht die nicht unerheblich abweichenden Durchschnitts-Notirungen der hiesigen Wollmakler und Agenten. Eine derartige Differenz ist hier noch nicht bemerkt worden. Es können dazu aber auch die neueren Züchtungs-Versuche mit der ganzen Litanei der Böcke der Zukunfts-Richtung dazu beigetragen haben, obgleich man dagegen gerade bemerkt haben will, daß die Feinzüchtung wieder mehr von unsern Schafzüchtern im Allgemeinen aufgenommen wird und namentlich dieser letzte Königsberger Markt dies bewiesen haben soll.

Wir stellen das dahin, geben aber zur Orientirung des ersten Punktes nur die Notirungen zwei der größten Wollagenten hierselbst und nach den Angaben unserer Fachzeitung, wonach wir so genau und treu als eben möglich zu berichten glauben. — Bekanntlich ist den persönlichen Angaben der Züchter nicht immer zu glauben, denn nirgends werden so classische Räubereien vorgebracht, als beim Pferde- und Wollhandel.

Am 28. Juni am Schlusse notirte im Durchschnitt per Centner

	Herr J.	Herr L.
Feine und hochfeine Wollen	60—80 Thlr.	57—68 Thlr.
Mittelwollen	50—58 „	48—53 „
Kammwollen	50—56 „	48—56 „
Extrafeine Qualitäten	bis 103 „	bis 103 „

und die letzte Firma sogar und was auffallend erscheint, dasselbe für die edelste Kammwollspecies, mit der Nebenbemerkung „etwas weniger als die feinste Tuchwollenspecies." — Demnach hätten die vorzüglichsten Kammwollspecies beinahe dieselben Chancen wie die feinsten Tuchwolle-Qualitäten, wie z. B. die der hier alt renommirten Heerde zu Bellschwitz, welche ihren alten ausgezeichneten Standpunkt für feinste Tuchwollen nie aufgegeben und dies keineswegs zu bedauern hat. Denn für diese Schäferei ist der letzte Preis, selbst bis 110 und 120 Thlr., noch in diesen Zeiten wüster Zuchtwahl meistens derselbe geblieben.

Tuchwollen fanden überhaupt den geringsten Preisabschlag und — waren am stetigsten gesucht. Beachtenswerth ist noch folgende Bemerkung eines jener Wollagenten, welcher die Interessenten auf Folgendes aufmerksam macht.

> „Der Werth vieler Wollen wird dadurch herabgedrückt, daß die Frühjahrslämmer vielfach, nicht wie bisher üblich, im August und September geschoren, sondern bis zur nächsten Wollschur überstehen gelassen werden. Dadurch werden die Käufer oft in den Irrthum versetzt, daß die resp. Züchter Kammwollböcke für die Heerden benutzt hätten, weil die Jährlingswollen in unverhältnißmäßiger Länge zu der übrigen Schurwolle erscheinen."

Als ein weiteres Factum ist mitzutheilen, daß für die Verarbeitung von Wollen in der Provinz zum ersten Male erhebliche Posten verkauft worden sind. Sonst waren rheinische und Berliner Abnehmer die Hauptkäufer; die Berliner Käufer wechselten sehr, machten sich meistens zeitig davon und hatten bereits überwiegend in 4—5 Tagen ihre Einkäufe besorgt.

Der 20. Provinziallandtag, welcher seine Sitzungen am 29. Juni schloß, faßte betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz folgende Beschlüsse:

In Ansehung der Kosten, welche einem preußischen Armenverbande von einem andern preußischen Armenverbande zu erstatten sind, gilt Folgendes:

a. Die Kosten für die Verpflegung incl. Bereinigung und Wäsche eines Erkrankten oder Hilfsbedürftigen im Alter von 14 und mehr Jahren werden für jeden Tag der Verpflegung auf 5 Sgr. bestimmt. Für Kinder, nicht Kranke und die nicht arbeitsunfähigen Armen können nur die wirklichen baaren Auslagen bis höchstens 5 Sgr. pro Tag gefordert werden.

b. Im Falle ärztlicher Behandlung ist der vorher bestimmte Satz um 1 Sgr. zu erhöhen, vorbehaltlich besonderer Liquidirung außergewöhnlicher Aufwendungen.

c. Für Begräbnißkosten gelten die Pauschquanten, für 14jährige und ältere Personen von 3 Thlr., für Jüngere von 2 Thlr.

d. Außerdem dürfen nur baare Auslagen für nothwendige Kleidungsstücke liquidirt werden.

e. Der Tag, an welchem die Verpflegung begonnen hat, wird mit dem Tage, daß diese beendigt worden ist, zusammen als ein Tag berechnet.

Die obigen Tarifsätze kommen gleichmäßig zur Anwendung, die Verpflegung mag innerhalb oder außerhalb eines Kranken- oder Armenhauses bewirkt worden sein.

Die gegenwärtigen Bestimmungen, deren Revision ebenfalls nach Anhörung der Provinzial-Vertretung vorbehalten bleibt, treten mit dem 1. Juli d. J. in Kraft. Mit demselben Tage treten alle bisher in Geltung stehenden Tarife bezüglich der einem Armen-Verbande von einem andern Armen-Verbande zu erstattenden Verpflegungskosten Hilfsbedürftiger außer Kraft.

Saatenstand gegen vielfache Erwartung gegenwärtig durchschnittlich sehr befriedigend. Weizen meistens vorzüglich. Hn.

Briefkasten der Redaction.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind — d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen — nur ungern aufnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Ebenso müssen wir nochmals bitten, uns die Manuscripte möglichst früh (d. h. vor Schluß der Woche) zugehen zu lassen, weil es sich häufig ereignet, daß spätere Eingänge in die zunächst erscheinende Nummer nicht mehr aufgenommen werden können, weil das Blatt bereits gefüllt ist.

Die Einsender der Marktberichte werden ersucht, von den übersandten Franco-Marken Gebrauch zu machen, die Berichte aber unverschlossen, nur zusammengefaltet, uns zuzusenden.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juli 17.: Strehlen, Gleiwitz, Löwenberg, Polkwitz, Seidenberg. — 18.: Bohrau, Kranowitz, Liebenthal. — 19.: Nicolai. — 22.: Neisse.

In Posen: Juli 20.: Ryczywol.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 28.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 28. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 13. Juli 1871.

Wann soll man den Stallmist ausfahren?

Diese Frage ist oft angeregt und oft zur Besprechung gekommen. Daß die Ansichten der Landwirthe über diesen Punkt sehr verschieden sind, kann kein Wunder nehmen, da jeder Landwirth unter anderen Verhältnissen und verschiedenen Bodenarten wirthschaftet.

Ich will versuchen, Einiges aus meinen Erfahrungen darin mitzutheilen und den geehrten Lesern überlassen, sich die Gründe dafür nach eines Jeden Verhältnissen zu erklären.

Von 1826 bis 1853 bewirthschaftete ich meist Sandboden und hatte mich durch vielseitige comparative Versuche zu der jener Zeit in der „Agronomischen Zeitung" oft verhandelten Beschattungstheorie bekannt, d. h. ich strebte danach hin, den Acker so viel wie möglich stets bedeckt zu erhalten, sei es mit Dünger, altem Stroh, Kartoffelranken, Torfmüll oder darauf wachsenden Pflanzen, z. B. Lupinen, bevor ich ihn mit einer Frucht bestellte, die geerntet werden sollte. Daß deshalb der Dünger so oft als möglich aus den Ställen gefahren und zwar nach dem Acker, und gleich gebreitet wurde, liegt auf der Hand.

Dieses Verfahren wurde auch auf den seit 1843 drainirten Aeckern festgehalten und erzielte ich hier sowohl als auf dem trocken gelegenen Sandboden im Verhältniß gleich gute Ernten, immer besser als dort, wo dieses Verfahren oft durch Umstände nicht so eingehalten werden konnte.

Der Schafdünger, welcher aus bekannten Gründen nicht so oft ausgefahren werden kann, als man wohl wünscht, wurde von Zeit zu Zeit, wie sich die Verhältnisse günstig gestalteten, mit Wasser durchgossen (getränkt) oder mit Erde rc. überfahren; dieses geschah theils, um ihn zu conserviren, anderntheils, kühl zu erhalten, welches die Luft in den Ställen rein erhielt; nebenbei, und was sehr zu beachten, hatte ich den guten Erfolg, daß, wenn andere Landwirthe über Düngermangel klagten, ich reichlich damit versehen war.

Wie ganz anders gestalteten sich meine Wirthschaftsverhältnisse vom Jahre 1853 ab.

Ich übernahm in diesem Jahre ein Gut mit Thonboden, den ich nach den oben angegebenen Grundsätzen bewirthschaften wollte; die Erfolge waren hier aber gerade das Gegentheil, und statt Korn erntete ich viel Windhalm und Unkraut, so daß ich bald zu der Ueberzeugung kam, daß die früher von mir so sehr gerühmte Beschattungstheorie auf dem Thonboden ihre Anwendung nicht finde. Bald sollte ich auch gewahr werden, daß der Acker, auf dem über Winter, ja selbst im Frühjahr der Dünger ausgebreitet gelegen hatte, viel später abtrocknete und deshalb oft viel später geackert werden konnte, als der bloßgelegene; und trat inzwischen, daß dieser schon bestellt war, ehe der mit Dünger bedeckte Acker gepflügt werden konnte, Regenwetter ein, so war an ein Bestellen dieses Feldes oft fast nicht zu denken.

Auch die auf dem trockenen Sande beliebte Kopfdüngung, daß der Dünger über die Winterfrucht gefahren wird, hält auf dem Thonboden das Wachsen im Frühjahr zurück und erzeugt gleichfalls viel Windhalm.

Ich mochte nun wollen oder nicht, ich mußte zu dem übergehen, was in der Gegend landesüblich war, so sehr ich anfangs auch dagegen eiferte.

Hierzu gehört z. B., den Dünger über Winter in große Mieten im Felde zusammenzufahren und von den Pferden festtreten zu lassen; ihn dann erst dem Acker einzuverleiben, wenn er mit Pflug, Egge und Walze (Croskill) bei trockener Zeit fein und pulverig bearbeitet ist. Nur dann kann man mit Sicherheit eine gute Ernte erwarten.

Aus diesen wenigen Beispielen ist leicht zu entnehmen, wie verschieden der Dünger auf den verschiedenen Bodenarten behandelt sein will; ich habe hier nur die Extreme angedeutet; welche Nüancen aber dazwischen liegen und inwiefern durch die Praxis oder die Theorie die günstigsten Momente zur Ausführung und Behandlung des Düngers auf dem Felde zu treffen sind, muß ich jedem praktischen Landwirthe überlassen.

H. Gropp.

Bayenstein. (Nordd. ldw. Ztg.)

Ist es besser, den Compost unterzubringen oder ihn über die Saat zu fahren?

Im landwirthschaftlichen Verein Allenstein (Bezirk der ostpreuß. landw. Centralstelle) wurde nach Nr. 44, 1870 der „Land- und forstw. Ztg. der Prov. Preußen" obige Frage eingehender debattirt und dabei festgestellt, daß der gut bereitete Compost überhaupt besser auf Wiesen als auf Aeckern zu verwenden sei, daß indessen bei letzterer Verwendung das Ueberfahren über die Saat mehr Nutzen gewähre als das Unterbringen. Ferner wurde anerkannt, daß namentlich das Ueberfahren von bereits vorher ausgeworfener und vor Frost geschützter Torferde über die Saat bei Frostwetter bedeutend erfolgreicher sei, als ein früheres Unterbringen von doppelter Quantität, und ist diese Beobachtung namentlich auf sehr leichtem Boden gemacht, auf welchem die schwarzen, festen Torftheile bei austrocknenden Frühjahrswinden den Saatpflanzen Schutz gegen den wehenden Sand gewähren.

Nachtheile des Auskrautens der Flüsse und Bäche während oder kurz nach der Laichzeit.

Seitens des Herrn Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten in Berlin ist darauf hingewiesen worden, daß für die Fischerei das Auskrauten der Flüsse und Bäche während oder kurz nach der Laichzeit höchst nachtheilig sei, weil dadurch viel Laich vernichtet werde. Um diesem Uebelstande zu begegnen, ist bei Räumung von Wasserläufen auf die Laichzeit angemessene Rücksicht zu nehmen. — Dies ist insbesondere da erforderlich, wo durch polizeiliche Anordnung (wie bei Erlaß von Schaureglements in der Regel geschieht) die Zeiten der Räumung für die Dauer festgestellt werden. Wir geben folgenden Fischkalender zur Beachtung, welchen wir dem Werke: „Das Ganze der Angelfischerei," vom Baron v. Ehrenkreutz, entnehmen: Im Januar laicht die Aalraupe oder Quappe. Im Februar fängt der Hecht zu laichen an; auch laicht wohl noch die Quappe. Im März laicht der Hecht, Barsch (Schmerle, Stint, Gründling, Kaulkopf). Im April laicht noch der Hecht und Barsch, Bleie, Karausche, Schleie, Lachs, Makrele, Stör und beginnend der Zander. Ueberhaupt laichen fast alle Fische vom 12. April bis 15. Juli. Im Mai laicht Karpfen, Barbe, Lachs, Wels, Zander. Im Juli laicht zum zweiten Male die Schleie. (Nach Bartholomäi wachsen die Fische nicht mehr, nehmen aber an Fleisch und Gewicht zu.) Im October scheint der Aal zu laichen. Im November und December laicht die Bachforelle und der Lachs und die Quappe beginnt December.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 10. Juli. [Der Arbeitermangel] macht sich in unserer Provinz immer mehr bemerkbar und war bereits mehrmals in deutschen und polnischen Vereinen unserer Landwirthe, welche am meisten unter dieser Kalamität leiden, Gegenstand eingehender Erörterungen. Dieser Mangel an ländlichen Arbeitskräften wird hervorgerufen einerseits durch die industriellen Unternehmungen in unserer Provinz, vornehmlich durch die Eisenbahnbauten, bei denen zahlreiche Arbeiter lohnende Beschäftigung finden, andererseits auch dadurch, daß viele Arbeiter sich nach anderen Provinzen wenden, wo ein noch höherer Arbeitslohn bei Eisenbahnbauten gezahlt wird, als hier; ein großer Theil der Arbeiter wandert überdies nach Amerika oder auch nach Galizien aus. In Folge des dadurch herbeigeführten Mangels an ländlichen Arbeitern erhöhen die zurückgebliebenen bedeutend ihre Ansprüche. So z. B. erklärten vor einiger Zeit, wie uns mitgetheilt wird, sämmtliche Arbeiter auf einem Gute in der Nähe von Filehne, sie würden für den bisherigen Lohn nicht mehr arbeiten und beanspruchten den 2½fachen Betrag des Lohnes, welchen sie bisher erhalten. In der Noth mußte der Gutsbesitzer auf diese Forderung auch eingehen. (Pos. Ztg.)

Straßburg, 8. Juli. [Neue Bahnlinien.] „L'Alsacien" meldet, daß ein Banquier Freudenberg aus Crefeld in Rheinpreußen unter der Firma: Freudenberg und Genossen den Bau von 7 Eisenbahnlinien theils im Nieder-Elsaß, theils im Ober-Elsaß, oder im badischen Oberlande beabsichtigt. Die beiden auf das Ober-Elsaß berechneten sind folgende: 1) Eine Bahn von Colmar, Breisach, Freiburg nach Donaueschingen. Die Gesellschaft kauft den nahezu vollendeten Bahntheil Freiburg-Breisach. 2) Eine Bahn von Mühlhausen nach Mühlheim. — Für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen soll eine General-Direction geschaffen und zu deren Chef ein Rath aus dem Handels-Ministerium ernannt werden.

Görlitz, 10. Juli. [Handel nach Gewicht.] Auf eine Anfrage des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg, ob es zeitgemäß sein dürfte, auch im Kleinverkehr vom Handel nach Raummaaßen auf Handel nach Gewicht überzugehen, hat das hiesige Aeltesten-Collegium der Kaufmannschaft empfohlen, so weit thunlich, diesen Uebergang zu bewerkstelligen, da das Gewicht sicherer und weniger trüglich sei für Händler und Consumenten und dieser Uebergang sich um so leichter bewerkstelligen würde, als die Anwendung des Scheffels und seiner Unterabtheilungen von 1872 ab gesetzlich in Wegfall kommen. (Niederschl. Z.)

** **Pest**, 9. Juli. [Spiritus.] Die Tendenz dieses Artikels ist seit einigen Tagen wieder matter, ohne daß das Ausgebot besonders stark wäre. Die Production hält mit der Nachfrage so ziemlich gleichen Schritt, daher kein Ueberfluß, aber auch kein Mangel an Waare. Die Lager sind ganz unbedeutend, der Export Null. Die Aussichten auf die Maisernte sind ungünstig, die Spiritusproduction dürfte trotzdem in der nächsten Campagne nicht unbedeutend sein, weil Gerste, Korn und Kartoffel einen brillanten Ernteertrag versprechen, und diese Fruchtgattungen den Mais bei der Spiritusproduction ersetzen werden. Auf Lieferung gar kein Geschäft, gehandelt wurden einige hundert Fässer prompt mit 50 Kr. per Grad, Juli-October nominell 51 Kr.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Es kostet der Berliner Scheffel

Datum.	Namen des Marktortes.	Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter Quart.	Butter Pfund.	Eier, die Mandel.
9. 7.	Brieg	84—88	—	56—59	42—45	32—35	96	20	35	225	5	16	—	5
10. 7.	Bunzlau	92	95	64	48	34	74	20	25	200	4	—	7	4¾
5. 7.	Frankenstein	85	97	60	43	36	—	18	34	205	4½	17	—	4
4. 7.	Glatz	73—93	85—98	55—66	40—52	30—40	—	—	35	270	—	—	—	—
4. 7.	Gleiwitz	75—80	—	55—57	45—48	32—35	72—75	24	32	195	4	26	—	5
6. 7.	Glogau	—	—	61	—	—	—	20	20	210	4½	—	7½	6
6. 7.	Görlitz	81—96	95—100	61—66	47—52	31—36	77—82	28	24	210	4½	—	9	6
	Grottkau	86	—	59	44	34	70	14	32	185	3½	—	7	—
10. 7.	Grünberg	85—90	—	60—62	52—55	37—40	—	21	20	240	4	—	8	5
6. 7.	Hirschberg	100	103	72	58	36	95	24	45	270	4	—	8	5
8. 7.	Jauer	82	86	62	48	34	78	16	25	255	4½	—	7½	5
11. 7.	Liegnitz	89	92	60	49	33	67	17	27	220	4½	—	7	4½
8. 7.	Leobschütz	83	93	60	47	34	66	—	22	185	4	—	7	4½
5. 7.	Militsch	—	—	57	—	38	—	30	26	183	—	16	—	4½
1. 7.	Münsterberg	91	—	60	45	37	—	—	—	—	4	16	—	4½
8. 7.	Namslau	90	—	58	47	37	90	18	27	210	3½	16	—	5
8. 7.	Neisse	88	—	58	41	33	—	13	32	210	4½	—	7½	4¼
6. 7.	Ratibor	83	—	56	47	36	68	17	25	158	5	16	—	4
11. 7.	Reichenbach	81	86	59	44	38	—	20	40	260	4	18	—	4¼
8. 7.	Sagan	95	—	65	50	37	—	20	27	232	4	—	6¾	5
7. 7.	Schweidnitz	86	90	61	49	39	80	18	45	300	4	—	9	4¾
7. 7.	Strehlen	81	—	56	40	36	77	19	40	240	4	15	—	5
12. 7.	Breslau	76—90	76—91	55—62	40—50	35—37	59—73	22—23	39	260	5	18	—	6

Antwort der Redaction auf eine A. M. L. unterzeichnete Anfrage wegen Butterpreisen.

Wir können die Marktpreise nur so bezeichnen, wie sie uns officieller Weise zugehen.

Daß aber gute Butter in Breslau auf dem Markte auch für 17 bis 18 Sgr. gekauft werden kann, davon haben wir uns persönlich überzeugt.

D. Red.

Breslau, 12. Juli. [Producten-Wochenbericht.] Der Geschäftsverkehr im Getreidehandel des hiesigen Platzes hat an Regsamkeit wenig gewonnen und haben sich hier Preise fast aller Fruchtgattungen erneuert niedriger gestellt.

Der Wasserstand der Oder blieb hinreichend, um flachen Fahrzeugen 600 bis 800 Ctnr. Ladung zu ermöglichen; Fracht wurde für 2125 Pfd. Getreide nach Stettin 2⅔ Thlr., für Rapskuchen 3½ Sgr. nach Stettin, 6 Sgr. nach Hamburg pr. Ctr. bezahlt.

Weizen wurde ungeachtet ermäßigter Preisforderungen der Inhaber und des beschränkten Angebotes im Ganzen wenig beachtet. Am heutigen Markte galt bei matter Stimmung und stillem Geschäftsverkehr pr. Schffl. weißer 76—91 Sgr., pr. 200 Pfund 6—7¼ Thlr., gelber 76 bis 90 Sgr., pr. 200 Pfund 6 bis 7 4/15 Thlr., feinster über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund per Juli 70 Thlr. Br. — **Roggen** war am Landmarkte in feiner Waare schwach gefragt, der Umsatz blieb sehr beschränkt. Am heutigen Markte wurde bei mangelnder Kauflust pr. Scheffel 55—62 Sgr., pr. 200 Pfund 4⅓ bis 4 11/12 Thlr. bezahlt. Im Lieferungshandel zeigten sich Preise unter kleinen Schwankungen bei vorherrschend matter Stimmung gleichfalls rückgängig und schließen unter vorwöchentlichen Notirungen. Zuletzt galt per 2000 Pfund pr. diesen Monat und Juli-August 46½ Thlr. Br., August-September 46⅚ Thlr. Br., September-October 47 Thlr. Br., October-November 47¾ Thlr. bezahlt u. Br., April-Mai 47½ Thlr. Br., 47 Thlr. Geld. **Gerste** blieb bei belanglosen Zufuhren und mangelnder Nachfrage gänzlich vernachlässigt. Wir notiren heute je nach Qualität pr. Scheffel 40 bis 49 Sgr., feinste über Notiz bezahlt, pr. 200 Pfund gelbe und helle 3⅗ bis 4 Thlr., weiße 4⅙ bis 4⅓ Thlr., pr. 2000 Pfund per Juli 42½ Thlr. Br. — **Hafer** zeigte sich im Laufe dieser Woche bei ruhigem Umsatz kaum preishaltend. Zu notiren ist per Scheffel 33—37 Sgr., pr. 200 Pfd. 4⅘ bis 5 Thlr., pr. 2000 Pfund pr. Juli 47 Thlr. Br.

Hülsenfrüchte waren zumeist vernachlässigt. — **Kocherbsen** gänzlich vernachlässigt, pr. Scheffel 68—74 Sgr., pr. 200 Pfund 5—5½ Thlr. **Futtererbsen** pr. Scheffel 58 bis 64 Sgr., pr. 200 Pfund 4 3/10—4 11/15 Thlr. **Wicken** offerirt, pr. Scheffel 54—62 Sgr., pr. 200 Pfund 4 bis 4 5/12 Thlr. **Linsen, kleine** pr. Scheffel 80 bis 90 Sgr., pr. 200 Pfund 5 11/12—6⅔ Thlr., **große böhmische** 3½ bis 4½ Thlr., pr. 200 Pfd. 8—10 Thlr. **Bohnen**, **weiße**, offerirt, pr. Scheffel 74—80 Sgr., pr. 200 Pfund 5⅔ bis 5 11/12 Thlr., **schlesische** pr. Schffl. 80—85 Sgr., pr. 200 Pfd. 5 11/12 bis 6 3/10 Thlr. **Lupinen** bei vermehrten Offerten vernachlässigt, gelbe pr. Scheffel 40 bis 44 Sgr., pr. 200 Pfund 3 bis 3¼ Thlr., blaue pr. Scheffel 35 bis 40 Sgr., per 200 Pfd. 2¾ bis 3 Thlr. **Buchweizen** pr. Scheffel 48—50 Sgr., pr. 200 Pfund 4⅔—4⅚ Thlr. **Kukuruz** (Mais) ohne Zufuhr, nominell pr. 100 Pfd. 75 Sgr., pr. 200 Pfund 5 Thlr. **Roher Hirse** pr. Scheffel 56 bis 60 Sgr., pr. 200 Pfund 4⅔—4½ Thlr.

Kleesamen ohne Umsatz.

Oelsaaten wurden auf Lieferung neuer Ernte je nach Condition mit 7¼ bis 7½ Thlr. pr. 150 Pfd. bezahlt.

Rapskuchen waren à 60—63 Sgr. pr. Ctr. offerirt. — **Hanfsamen** zeigte sich zumeist vernachlässigt, wir notiren pr. 60 Pfund Brutto 52 bis 55 Sgr. — **Schlaglein** war vermindert beachtet, wir notiren pr. 150 Pfund Brutto 5⅚—6¼—6 7/12 Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Leinkuchen** blieben zu festen Preisen à 87—90 Sgr. pr. Centner gut beachtet.

Rüböl zeigte sich bei ruhiger Stimmung nach unwesentlichen Preisvariationen im Preise zuletzt gegen die Vorwoche unverändert. Zuletzt galt bei fester Stimmung pr. 100 Pfund loco 13⅚ Thlr. Br., pr. diesen Monat 13½ Thlr. Br., Juli-August —, August-September 12⅔ Thlr. Br., September-October 12 7/12 Thlr. bez. u. Br., October-Nov. 12½ Thlr. Br., November-December 12⅓ Thlr. bez.

Spiritus bewahrte bei höchst belanglosem Geschäft den vorwöchentlichen Preisstand; die sich täglich wiederholenden Ankündigungen begegneten langsamer Aufnahme. Zuletzt galt pr. 100 Liter loco 16¼ Thlr. Gld., 16½ Br., pr. diesen Monat und Juli-August 16 Thlr. Br., August-September 16 5/12 Thlr. Gld., Septmbr.-Octbr. 16½ Thlr. Br.

Mehl fand zu ermäßigten Preisen wenig Beachtung. Wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen fein 5—5⅓ Thlr., Roggen fein 4—4⅙ Thlr., Hausbacken 3½ bis 3¾ Thlr., in Partien billiger, Roggen-Futtermehl mehr angeboten, 47 bis 49 Sgr., Weizenschale 38—40 Sgr. pr. Ctr.

Heu, neues, 22—26 Sgr. pr. Ctnr., altes 32—39 Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 8⅓—⅔ Thlr. pr. Schock.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche vom 3. und 6. Juli. Der Auftrieb betrug: **1) 321 Stück Rindvieh**, darunter 113 Ochsen, 208 Kühe. Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer, Prima-Waare 15 Thlr., II. Qualität 12 13 Thlr., geringere 9—10 Thlr. **2) 590 Stück Schweine.** Man zahlte für 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer beste feinste Waare 14—15 Thlr., mittlere Waare 11—12 Thlr. **3) 1026 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 40 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 5—5⅓ Thlr., geringste Qualität 2—2½ Thlr. **4) 523 Stück Kälber** wurden mit 11—13 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Berlin, 10. Juli. [Berliner Viehmarkt.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1351 Stück Hornvieh. Der Handel wickelte sich nicht besonders lebhaft ab, obgleich die Zutrifften die früheren bei Weitem nicht erreichten; es fehlte den Käufern aus der Rheinprovinz die alte rege Kauflust, weil sie schon zu Hause theilweise Zufuhr von Grasvieh erhalten, auch für Platz und Umgegend zeigte sich nur schwache Nachfrage; 1. Qualität wurde mit 16 bis 17 Thlr., 2. mit 13—15 Thlr. und 3. mit 10—11 Thlr. pr. 100 Pfund Fleischgewicht bezahlt.

3686 Stück Schweine. Durch größere Ankäufe fremder Käufer wurden bessere Preise erzielt und der Markt von der Waare geräumt; der Handel verlief schnell und war besonders beste Waare gefragt; 100 Pfund Fleischgewicht Prima-Waare galten 17 Thlr. und darüber.

19,128 Stück Schafvieh. Die feinen Qualitäten waren im Verhältniß zu den untergeordneten Sorten nur schwach vertreten, so daß erstere wenig zum Export kamen, letztere in größeren Posten nach außerhalb zur Ausstellung angekauft wurden; im Allgemeinen wickelte sich das Geschäft nur träge zu gedrückten Preisen ab und blieben bedeutende Posten von magern Hammeln unverkauft; für 40—45 Pfund Fleischgewicht schwerer guter Waare wurden 7 7½ Thlr. gewährt.

906 Stück Kälber fanden bei stattgehabtem nur schwachen Consum Mittelpreise. (B.- u. H.-Z.)

Wien, 10. Juli. [Schlachtviehmarkt.] Der Zutrieb zum heutigen Schlachtviehmarkte betrug 3472 Mastochsen, darunter 1882 von Galizien, 1350 von Ungarn und der Rest von der Umgebung. Das Gewicht der meisten Partien schwankte zwischen 1075 bis 1275 Pfund Fleisch sammt Unschlitt per Paar; außerdem ergaben circa 800 Stück ein Gewicht von 1300 bis 1475 Pfund. Der Markt war in Folge der stärkeren Zufuhr etwas gedrückt, indem sich die Käufer mehr reservirt hielten. Die Preise wichen um 25—50 Kr. pr. Ctr. Man notirte für galizische Mastochsen von Fl. 32.50 bis Fl. 33.50, nur eine Partie Primawaare vom Baron Kapri à Fl. 33.75, für ungarische von Fl. 32.50 bis Fl. 33.50 per Ctr. Zum Schlusse wichen die Preise um 50 Kr. per Ctr. zurück.

Die Chemische Düngerfabrik zu Breslau
(Comptoir: Schweidnitzer Stadtgraben 12)

offerirt zur Herbstsaat in bekannter Güte und unter Garantie des versprochenen Gehaltes: feinstes Knochenmehl, mit Schwefelsäure präparirtes Knochenmehl, Superphosphate aus Spodien und Knochenasche mit und ohne Stickstoff, schwefelsaures und animalisches Ammoniak. Peru-Guano (roh, aufgeschlossen und pulverisirt), und Kalisalze.

Preise billigst aber fest; Zahlungsbedingungen laut Vereinbarung; Preiscourants stehen jederzeit zur Verfügung. [346]

Sosnowicer fst. gedämpft Knochenmehl I.

in bekannter vorzüglicher Qualität mit garantirtem Gehalt von 4—4½ Stickstoff, 20—22% Phosphorsäure, ab Landesgrenze bei Kattowitz oder ab Lager in Breslau billigst zu beziehen durch [358]

Eduard Sperling, Breslau, Neue Oderstraße 8a.,

Vertreter der Sosnowicer Dampfknochenmehl-Fabrik für Schlesien.

Controle des Düngerlagers bei Eduard Sperling, Breslau:

2000 Ctr. f. gedämpftes Knochenmehl aus der Sosnowicer Fabrik **F. Scherner,** gelagert im Thurmhofe, Neue Antonienstr. Remise Nr. 17, wurden der Controle und Untersuchung unterzogen, und stellten sich folgende Resultate heraus:

1. Gehalt:

Feuchtigkeit und verbrennliche Stoffe .... 37,62%.
Stickstoff .... 4,01%.
Phosphorsäure .... 20,72%.

2. Physikalische Beschaffenheit:

Feinstes	Feines	Ziemlich feines	Gröberes Mehl.
44,72%.	26,2%.	28,3%.	0,8%.

Das Fabrikat ist demnach sowohl dem Gehalte nach, als auch bezüglich seiner für schnelle Verwerthung im Acker besonders günstigen mechanischen Zertheilung den **empfehlenswerthesten Knochenmehlen anzureihen.**

Die Versuchs-Station des schles. landw. Central-Vereins.

Breslau, den 26. Juni 1871. Dr. Hulwa.

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** rc. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [180]

Zur Herbst-Saat-Bestellung

offeriren von Fabrikaten unserer chemischen Fabrik in Halemba zu zeitgemäß billigsten Preisen und unter Garantie des Gehalts: [364]

feinstes und bestes Knochenmehl, Knochenkern, Hornmehl, Superphosphat, Phospho-Ammoniak-Dünger

und alle Arten zusammengesetzte Düngmittel und versenden auf Erfordern Preiscourant.

Antonienhütte O/S. im Juli 1871.

Die gräfliche Hütten-Verwaltung.

Revision der Superphosphatfabrik der Handelsgesellschaft C. Kulmiz in Ida-Marienhütte bei Saarau.

Bei der am 28. Juni abgehaltenen Revision waren in drei gesonderten Abtheilungen 3100 Centner, 2400 Centner und 1800 Centner Knochenkohlen-Superphosphat zum Versandt aufgelagert. Die Durchschnittsproben enthalten folgende Mengen in reinem Wasser leicht lösliche Phosphorsäure:

	3100 Ctr.	2400 Ctr.	1800 Ctr.
nach Bestimmung I.	14,16%	14,03%	14,00%
nach Bestimmung II.	14,17%	14,02%	13,94%
im Mittel:	14,16%	14,02%	13,97%

Die Versuchsstation des landwirthschaftl. Central-Vereins für Schlesien.

Ida-Marienhütte, den 10. Juli 1871. [367] Dr. Bretschneider.

Superphosphate

aus **Bakerguano, Knochenasche, Spodium,** sowie **Ammoniak-Superphosphat** von **Koethen & Schippan,** Freiberg, ferner sämmtliche

Kalidüngesalze

der **Leopoldshütte, H. Douglas,** zu Staßfurth billigst zu beziehen durch

Eduard Sperling, Breslau, Neue Oderstr. Nr. 8a.,

Vertreter der genannten Fabriken für Schlesien.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Die Censur des Landwirths

durch das richtige

Soll und Haben der doppelten Buchhaltung

nebst

Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1859 bis 1. Juli 1860.

Bearbeitet von einem

schlesischen Rittergutsbesitzer.

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 1 Thlr.

Wohl unbestritten ist die **doppelte** Buchführung diejenige, welche am sichersten jeden Geschäftsmann sowohl über das Gesammtresultat, als über die Ertragsfähigkeit jedes einzelnen Zweiges seiner Geschäftsführung leicht und rasch ins Klare setzt. — Auch für den landwirthschaftlichen Betrieb hat sich dieselbe schon mehrfach bewährt, und ihrer allgemeineren Einführung mag nur das Vorurtheil, als sei dieselbe zu zeitraubend, entgegenstehen. Das vorstehende Handbuch möge dazu beitragen, jenes Vorurtheil zu vernichten und die großen Vortheile der doppelten Buchhaltung in ihrer praktischen Durchführung der Gesammt-Landwirthschaft in leicht faßlicher Weise darzuthun.

Felix Lober, Breslau,

Neue Taschenstraße 12,

empfiehlt zu Fabrikpreisen **unter Garantie des Inhalts, Superphosphate aus Spodium, Knochenasche, Bakerguano, Estremadura** und **Ammoniak; Wiesendünger** und **Knochenmehl** aus der Fabrik der Herren **Galle & Co.** in **Freiberg** in Sachsen und von meinem Lager hier. — Für Aufträge auf Ammoniak-Superphosphate bitte um möglichst zeitige Bestellung. **Günstige Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft.** [344]

Treibriemen

in bester Qualität, sowie sämmtliche **technische Gummi-Artikel** empfiehlt die **Leder- und Maschinen-Riemenfabrik** [363]

Adolph Moll,

Breslau, Offnegasse Nr. 13b.

Felix Lober, Breslau,

Neue Taschenstraße Nr. 12,

empfiehlt aus der

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen

des Herrn

Alw. Taatz in Halle a. d. S.

billigst: Drills, Guanostreumaschinen, Pferdehacken, Pferdeharken, Ringelwalzen, Göpel- und Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Rübenschneider und selbstthätig ablegende Getreidemähmaschinen. [343]

Sämmtliche Maschinen des Herrn **A. Taatz** werden laut den Bedingungen des Cataloges auch zur Probe gegeben.

Auf einer größeren Herrschaft Niederschlesiens, betrieben mit technischen Gewerben, ¼ Stunde von der Bahn gelegen, finden **3 Eleven** oder auch **Volontaire** bei Pensionszahlung sofort Stellung. [369]

Nähere Auskunft werden die Herren **Selle u. Matthäus** in **Liegnitz** die Güte haben zu ertheilen.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten

als Anleitung

zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge

und

die Ergänzung der mineralischen Pflanzen-Nährstoffe,

insbesondere

des Kali's und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht,

von

Alfred Rüfin.

8. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Leitfaden

zur Führung und Selbsterlernung der

landwirthschaftlichen

doppelten Buchhaltung.

Bevorwortet von dem königl. Land.-Oek.-Rath

A. P. Thaer,

bearbeitet von **Theodor Sascki.**

gr. 8. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Herr Direktor Thaer empfiehlt dieses Werk mit folgenden Worten: „Der Verfasser hat sich bemüht, das von ihm verfolgte und durch mehrere Jahre in noch mehreren Jahres-Rechnungen geübte Verfahren in leicht faßlicher Darstellung vorzuführen, dadurch aber einen Leitfaden zu geben, welcher durch die Praxis gesponnen so leiten wird, daß jeder bei der Ausführung zum Ziele gelangt, und sich dahin erklären dürfte, daß durch diesen Leitfaden einem Bedürfniß für die abgeholfen sei, welche durch Rechnungs-Schlüsse nach doppelter Buchhaltung klare Uebersicht ihrer Wirthschaft und eine treffende Censur der Wirthschaftsführung erlangen wollen."

Ein unverh. ganz militärfreier

Wirthschafts-Inspector,

von seinem letzten Prinzipal aufs Vortheilhafteste empfohlen, mit allen Branchen der Landwirthschaft u. der Polizeiverwaltung vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, möglichst bald einen seinen Kenntnissen u. Fähigkeiten entsprechenden Wirkungskreis, am liebsten derart, daß das Einkommen durch Tantième vom wirklichen Ertrage des Gutes bemessen wird. [366]

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst das **L. Stangen'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Carlsstraße 28.**

Ein **Oeconomie-Verwalter** mit feinen Empfehlungen und Zeugnissen, mit der Rechnungsführung, Brennerei, Ziegelei und Drainage vertraut, sucht möglichst bald Stellung. Gefällige Offerten an **L. Züllich,** Görlitz, Bismarckstraße 10. [338]

Zeichnungen auf den landw. Credit-Verein (Frhr. **v. d. Knesebeck-Jühnsdorf** u. Gen.) in Berlin, Einlage giebt zehnfachen Personal-Credit, und Anträge auf **billigste** Feuerversicherung mit extra 7½ pCt. Rabatt nimmt entgegen **C. v. Schmidt,** Gr.-Glogau.

Sprungfähige Stiere,

ausgezeichnet stark, von vorzüglichen Formen, der großen Amsterdamer Niederungsrace, dunkelgrau und silbergrau, stehen zum Verkauf auf **Dom. Weidenbach** bei Bahnhof Bernstadt. [354]



[355]

Dom. Klein-Jänowitz, Kreis Liegnitz, Post Groß-Tinz, nimmt Bestellungen sowohl auf **Zucht-** wie **Schnittferkel** aus seiner englischen Vollblutheerde, die vielfach mit ersten Preisen ausgezeichnet und auch auf der diesjährigen Mastvieh-Ausstellung zu Breslau den ersten Preis erhalten, jederzeit entgegen.

Treibriemen

aus bestem Rheinischen Kernleder in allen Längen, Breiten und Stärken,

Maschinenleder

mit und ohne Abfall,

Näh- und Binderiemen,

Pat. **Riemenschrauben** u. **Schlüssel,** Vulc. **Gummi-Riemen, Platten, Schnüre, Gummischläuche** mit und ohne Spiralfeder, Hanfschläuche, Maschinenöl, Belg. Wagenfett, Ital. Hanf, Putzwolle, empfiehlt in bester Waare und zu billigsten Preisen [370]

Die Fabrik von Treibriemen und technischen Gummiwaaren

Paul Harski,

Breslau, Ring 47.

Für Reisende in Schlesien!

Breslau. Ein Führer durch die Stadt für Einheimische und Fremde. Von **Dr. H. Luchs.** Mit Plan. 4. Aufl. 8. brosch. ⅙ Thlr.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Special-Karte der Grafschaft Glatz, nebst angrenzenden Theilen von **Böhmen** und **Mähren** etc. (Maassstab 1 : 150,000). Bearbeitet von **W. Liebenow.** Lith. Farbendr. In Carton ¾ Thlr.

Grafschaft Glatz. Neuester und zuverlässigster Führer von **A. Brosig.** 8. Eleg. brosch. ¼ Thlr.

Das Iser- und Riesengebirge. Mit den anschliessenden Theilen des Lausitzer und des Bober-Katzbach-Gebirges. Von **Bernhard Neustädt. Vierte Auflage.** Vollständig neu bearbeitet von **Julius Peter.** 8. Eleg. cart. ⅙ Thlr.

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von 1 : 400,000 in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Special-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. von 1 : 150,000 und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. von 1 : 100,000, sowie einem Plane der **Umgegend von Breslau** i. M. von 1 : 50,000, von **W. Liebenow,** Lieut. etc. und Geh. Revisor. Lith. Farbendruck 1½ Thlr., auf Leinwand gezogen und in Carton 2 Thlr. 12 Sgr. Mit colorirten Grenzen 1¾ Thlr., auf Leinwand gezogen und in Carton 2⅔ Thlr.

Special-Karte vom Riesengebirge. (Maassstab 1 : 150,000.) Bearbeitet von **W. Liebenow,** Lieut. und Geh. Revisor. Lithogr. Farbendruck. In Carton ½ Thlr.

Handbuch für Sudeten-Reisende, mit besonderer Berücksichtigung für Freunde der Naturwissenschaften und die Besucher schlesischer Heilquellen. Von **W. Scharenberg.** — Neu bearbeitet durch **Dr. Friedrich Wimmer. Dritte Auflage.** 8. Mit 2 Karten in lithogr. Farbendruck. Eleg. geb. 1⅙ Thlr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grundsätze zur Werthschätzung

des

der landwirthschaftlichen Benutzung unterworfenen Grund und Bodens

der größeren und kleineren Landgüter der Provinz Schlesien mit Gegenüberstellungen des wirthschaftlichen Werthes zu dem Rein-Ertrage der nach dem Gesetz vom 21. Mai 1861 erfolgten Steuer-Veranlagung.

Ein unentbehrliches Handbuch für Gutskäufer, Capitalisten, Hypotheken-Inhaber und Communal-Behörden.

Zum Besten der Landesstiftung „National-Dank" herausgegeben von

C. M. Wittich,

Landesältester a. D., Ritter rc.

Gr. 8. 6 Bogen. Eleg. brosch. Preis 20 Sgr.

Die in dem Buche enthaltene Schätzungs-Methode beruht auf Erfahrungen, welche der Herr Verfasser während einer mehr als dreißigjährigen Amtsthätigkeit, die sich nach allen Richtungen Schlesiens erstreckte und ihm verstattete, Einsicht von den wirthschaftlichen Verhältnissen einer großen Zahl Güter zu nehmen, gesammelt hat. Es ist somit wohl sichere Garantie geboten, daß diese Methode sich bewähren wird und daß das Buch dem Publikum, für welches es bestimmt ist, sein wird, was es will — unentbehrlich.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der praktische Ackerbau

in Bezug auf

rationelle Bodenkultur,

nebst

Vorstudien aus der unorganischen und organischen Chemie,

ein

Handbuch für Landwirthe und die es werden wollen,

bearbeitet von

Albert v. Rosenberg-Lipinsky,

Landschafts-Director von Oels-Militsch, Ritter rc.

Vierte verbesserte Auflage.

Gr. 8. 2 Bde. Mit 1 lithogr. Tafel. 80 Bogen. Brosch. Preis 4½ Thlr.

Seit dem Erscheinen der dritten Auflage dieses Handbuches ist noch kein Jahr verflossen und schon hat sich das dringende Bedürfniß einer vierten herausgestellt, ein Beweis, daß das landwirthschaftliche Publikum das Werk als ein wirklich praktisches anerkannt hat. Die vierte Auflage ist von dem Herrn Verf. auf das Sorglichste durchgesehen und Darstellung und Inhalt sind von ihm wesentlich verbessert worden.

Probsteier Saatkorn-Offerte.

Die vielseitige Fälschung des Probsteier Saatkorns hat die Probsteier Commune veranlaßt, dem Unterzeichneten in **beeidigter** Stellung den Exportbetrieb von echtem Probsteier Saatkorn zu übertragen, und erlaubt sich derselbe, dieses den resp. Reflectanten anzuzeigen mit dem Hinweise, daß alle Aufträge, so weit der hiesige Vorrath reicht, stets reell und billigst ausgeführt werden. [365]

H. P. Rethwisch,
beeidigter Kornlieferant.

Fiefbergen in der Probstei pr. Kiel.



Die Holländer-Vollblut-Zuchtvieh-Heerde zu Schalscha bei Gleiwitz,

St. Z. B. I. Lit. C. Nr. 21,

offerirt „vorzüglich schönes, reinblütiges und gut gezogenes Zuchtvieh jeden Alters." [361]

Specialitäten gegen Pferde-Krankheiten.

Nach Original-Vorschrift des Herrn Gestüts-Directors Dr. Harriers präparirt.

„Jodine". Blister gegen **Spath, Ueberbein, Knochenkrankheiten** jeder Art bei **Pferden,** ¹/₁ Büchse 2 Thlr., ½ Büchse 1 Thlr. 5 Sgr. [368]

„Scharfe Salbe", Büchse 1 Thlr. 10 Sgr. (**sehr stark** präparirt).

„Kolik-Pillen" (Barbados Aloë), ½ Dutzd. 2 Thlr., ¼ Dutzd. 1 Thlr. 5 Sgr.

„Hypokusma" gegen **Bräune-Anfälle,** Flac. 1 Thlr. 10 Sgr.

„Fluid", Flac. 1 Thlr. **„Scharfe Salbe",** Büchse 1 Thlr.

Mit den **glänzendsten** Erfolgen in den Gestüten des Herrn **Grafen Renard Excellenz** und von vielen **Guts-** und **Pferde-Besitzern** angewandt, worüber viele Zeugnisse.

Königl. Priv. Apotheke in Gross-Strehlitz O/S.

Unser Comptoir befindet sich seit 1. Juli
Neue Antonienstr. Nr. 6, 1. Etage.
Cohn & Ollendorff.

[360]

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.